



MÜNSTER UNIVERSITÄTS-ZEITUNG

Mittwoch, 5. Februar 2003 • 17. Jahrgang, Nr. 1 • 1 Euro • Redaktion: Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48 149 Münster, Tel: 0251/832 22 32

WWU Münster, Schlossplatz 2, 48149 Münster, PVST, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, H 10201

Festakt für Leibniz-Preisträger

Mit einem Festakt ehrt die Universität den katholischen Theologen Prof. Hubert Wolf, der Mitte Februar den mit 1,55 Millionen Euro dotierten Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft erhält. Er beginnt am 19. Februar um 18.15 Uhr in der Aula des Schlosses. Den Festvortrag hält der Mediävist Prof. Johannes Fried aus Heidelberg.

Deutlich mehr Habilitationen

Die Zahl der Habilitationen an der Universität hat sich nach den jüngsten vorliegenden Zahlen in den vergangenen zehn Jahren mehr als verdoppelt. Wurde 1991 noch 31-mal die *venia legendi* erteilt, war dies im Jahr 2001 64-mal der Fall. Genau die Hälfte der Habilitationen entstand in der Medizinischen Fakultät.

Musikhochschule wird Fachbereich

Anbindung an Universität beschlossen

Zwar hatte die Universität einen Zusammenschluss der münsterschen Abteilung der Musikhochschule Detmold mit der Kunstakademie favorisiert, doch zeigt sich Rektor Prof. Jürgen Schmidt auch zufrieden mit der Lösung, die jetzt vom Wissenschaftsministerium (MWF) beschlossen wurde: Die bisherige Abteilung wird als „Musikhochschule Münster“ unter dem Dach der Universität als Fachbereich integriert. Die Studienstruktur soll nach dem Willen des Ministeriums neu konzipiert werden, wobei die Angebote der Musikpädagogik im Vordergrund stehen sollen, künstlerische Abschlüsse aber auch in Zukunft möglich bleiben. Vor dem Hintergrund der kulturellen Aktivitäten in Münster solle als weiterer Schwerpunkt der Bereich „Musik anderer Kulturen“ aufgebaut werden. Außer-

dem soll eng mit der Musikhochschule in Enschede kooperiert werden.

Während an der münsterschen Abteilung der Musikhochschule Detmold bisher vor allem Musiker für den künstlerischen Bereich ausgebildet werden, ist an der Universität die Ausbildung von Musiklehrern etabliert. Da die Ausbildung an künstlerischen Hochschulen einige Besonderheiten gegenüber der an Universitäten besitzt, werden nach Auskunft des MWF-Pressereferates für diesen Fachbereich weiter die einschlägigen Vorschriften des Kunsthochschulgesetzes gelten. Darüber hinaus soll der Fachbereich auf Wunsch des Rektors ein eigenes Haushaltskapitel erhalten. Außerdem sei es wünschenswert, wenn frei werdende Ressourcen von Detmold nach Münster verlagert würden. **BN**



In Ziel sprinten sollen künftig die Studierenden. Auf dem Weg zum Examen sind allerdings einige Hürden zu überwinden. Foto: dpa

Studienkonten endgültig ab Sommersemester 2004

Studierende müssen sich künftig sputen

Eine Erhöhung der sozialen Barriere, höhere Sozialbeiträge durch weniger Studierende, Schmalstudium ohne die Möglichkeit, den Blick über den Tellerrand zu heben – die Auswirkungen des Studienkontengesetzes werden nur negativ sein, befürchten die Studierenden. Das Wissenschaftsministerium dagegen setzt auf die regulierende Kraft für all jene, die ihr Studium nicht in der andert-halb-fachen Regelstudienzeit abschließen. Außerdem würden Studienkonten der Hochschulen veranlassen, Studienangebote zu entwickeln, die tatsächlich innerhalb eines angemessenen Zeitrahmens abgeschlossen werden können. Ab dem Sommersemester 2004 wird sich zeigen, wie viele Studierende tatsächlich die Hochschulen verlassen, weil sie mit 650 Euro zur Kasse gebeten werden.

Dass nun aus anderen Bundesländern keine Studierenden mehr nach Nordrhein-Westfalen wechseln, weil sie hier Strafgebühren befürchten müssen, glaubt Isabelle Lorenz von der Pressestelle des Ministeriums nicht: „Nordrhein-Westfalen ist ein guter Standort. Außerdem denken ja auch andere Bundesländer daran, Studienkonten oder -gebühren einzuführen“. Die Verrechnung in den Ländern ist derzeit ungeklärt.

„Mit den Studienkonten kommt auf uns eine Menge Arbeit zu“, meint Eberhard Scholz, Leiter des Studierendensekretariats. Spätestens im Dezember muss die in Aussicht gestellte HIS-Software laufen, weil sich dann die Studierenden für das Sommersemester zurückmelden, so der EDV-Verantwortliche Hans-Joachim Peter. „Die Daten liegen zwar alle berei-

nigt vor, aber die Anforderungen an sie werden nun höher. Das heißt, dass wir die komplizierteren Fälle mit beispielsweise mehreren Studiengangwechseln noch einmal überprüfen müssen“, erklärt Peter. Zukünftig solle jeder Studierende bei der Rückmeldung einen Hinweis darauf erhalten, wie viele Semester er noch ohne Gebühren studieren könne. Parallel dazu soll ein Online-System aufgebaut werden, damit die Studierenden ihre Daten selbst einsehen können. Beginnen könne man aber erst, wenn die Details durch eine Rechtsverordnung aus dem Ministerium geklärt seien. Die soll „so schnell wie möglich“ bei den Hochschulen eintreffen, verspricht Lorenz. **BN**

Nähere Auskünfte zu den Studienkonten sind unter der Nummer 0180/3 100 110 zu erhalten.

„Wilhelmine“ über Handicaps

Die Zeitschrift „Wilhelmine“, die von der Gleichstellungsbeauftragten herausgegeben wird, widmet sich in der aktuellen Ausgabe dem Themenschwerpunkt „Studium – Beruf – Wissenschaft – Sport: Mit Handicap“. Behinderte Studierende und Mitarbeiter schildern ihre Erlebnisse beispielsweise mit Barrieren, die das Einrollen in den Seminarraum unmöglich machen, oder mit Powerpoint-Präsentationen, die sehenden Kommilitonen vorbehalten bleiben. Dazu kommen Artikel über den umstrittenen Bioethiker Peter Singer, Rollstuhlbasketball und das Frauenförderprogramm der WWU. Die „Wilhelmine“ liegt aus und ist unter der Adresse www.uni-muenster.de/Rektorat/Gleichstellung/wilhelmine11.pdf zu finden.

Umbau durch Spende möglich

Die letztjährige Weihnachtsspende der Förderergesellschaft wird für die Neugestaltung des Chorraums der Evangelischen Universitätskirche, die Umsetzung der Orgel und deren Stimmung verwendet.

Unabhängigkeit als Ziel

Blutspende soll in neuen Räumen erweitert werden

Um unverzüglich auf die individuell benötigten Blutprodukte zurückgreifen zu können, strebt das Universitätsklinikum eine vollständige Selbstversorgung mit allen Blutprodukten an. Damit dieses Ziel erreicht werden kann, muss die Zahl der zur Zeit rund 6000 Dauerblutspender des UKM verdoppelt werden.

Mit dem soeben erfolgten Umzug der Blutspende in die alte Frauenklinik an der Domagkstraße 11 wurden jetzt auch die Voraussetzungen für die gepeilte Ausweitung dieses Bereichs geschaffen. Für Anmeldungen und Nachfragen wurde unter der Nummer 58000 eine Hotline eingerichtet.

Benefizkonzert für Musikhalle

Das Collegium Musicum und der Entertainer Götz Alsmann werden am 16. Februar um 18 Uhr mit der Aufführung von „Peter und der Wolf“ und weiteren Musikstücken für den Bau einer Musikhalle in Münster werben. Der Eintritt kommt dem Verein Musikhalle zugute.

Beteiligt an Bildungsmesse

Mit drei Projekten beteiligt sich die Uni bis zum 7. Februar an der Bildungsmesse „Learntec“ in Karlsruhe. Gezeigt werden die Projekte „MaDiN“ zur Mathematikdidaktik im Netz und „EVALuna“ zur Online-Evaluation von Lehrveranstaltungen sowie das Kinderschutzportal www.schulische-praevention.de.

Inhalt

Die Chemie stimmt
Ideale Bedingungen, um das „Jahr der Chemie“ mit Leben zu erfüllen, hat Dekan Prof. Jens Leker in Münster ausgemacht. Schließlich gebe es hier nicht nur einen der größten Fachbereiche in Deutschland, die Wirtschaft des Münsterlandes ist geprägt durch kleine und mittlere Chemieunternehmen. Die beiden Partner arbeiten ein Programm aus, das sowohl Grundlagenforschung als auch Anwendung der Öffentlichkeit näher bringt. **Seite 2**

Einmal im Rampenlicht
Feuchte Hände, Schweißperlen auf der Stirn – die Bretter, die die Welt bedeuten, fordern alles von jenen, die davon träumen, einmal im Scheinwerferlicht zu stehen. Die Bühne der Theaterpädagogik gehört zu den etablierten Theatern an der Universität. Hier lernen Studierende, wie es sich anfühlt, zu inszenieren, zu spielen, Kostüme zu schneiden und das Licht zu setzen, damit sie es Schülern weiter vermitteln können. **Seite 3**



Bewährungsprobe für SFB
Der Sonderforschungsbereich „Herzinsuffizienz und Arrhythmien – von den molekularen Grundlagen zur Klinik“ steht vor seiner nächsten Bewährungsprobe: Im Februar steht die Begutachtung der Anträge für die kommenden drei Jahre an. SFB-Sprecher Prof. Günter Breithardt ist zuversichtlich, dass die DFG den SFB fortsetzen wird, sieht aber mit Sorge, dass selbst hervorragend bewertete SFB kein Geld mehr erhalten. **Seite 5**

Goethe und Comedy
Goethe und Comedy, das passt für Cornelia Köhler hervorragend zusammen. Die ehemalige Lehrbeauftragte des Lektorats für Sprecherziehung hat den Absprung gewagt und ist inzwischen erfolgreiche Producerin von Sitcoms wie „Das Amt“ und „Einmal Prinz zu sein“. **Seite 6**

15 000 Euro für Herzforschung

Fast 30 000 Menschen sterben jährlich in Deutschland am plötzlichen Herztod. Für seinen Beitrag zur Aufklärung der Mechanismen, die dabei eine wichtige Rolle spielen, wurde Dr. Gerold Mönning jetzt mit dem Forschungspreis 2002 der Deutschen Stiftung für Herzforschung ausgezeichnet. Der Assistenzarzt an der Medizinischen Klinik C teilt sich die mit 15 000 Euro dotierte Auszeichnung mit zwei weiteren Preisträgern aus Mainz und Göttingen.



Viele Hoffnungen wurden 1995 auf die Gründung des ICB gesetzt. Jetzt wird es deutlich reduziert weitergeführt. Foto: cp

Zukunft ohne Uni und FH

Institut für Chemo- und Biosensorik mit Gelsenkirchener Gesellschafter

„Wir haben eine Zukunft, aber sie wird nicht einfach sein“, meint Dr. Wolfgang Kleiböhmer, neuer Geschäftsführer der ICB GmbH. Die Gründung einer Auffanggesellschaft mit den beiden Gesellschaftern TecMedic aus Gelsenkirchen und der Stadt Münster ohne Beteiligung der münsterschen Hochschulen sichert 29 Mitarbeitern des einstigen An-Instituts nach dessen Insolvenz den Arbeitsplatz. Weitere 30 erhielten allerdings zum Monatsanfang ihre Kündigung.

Die inhaltliche Strategie des ICB soll sich nicht wesentlich ändern. „Wir werden weiter qualifizierte Forschungs- und Entwicklungsdienstleistungen für öffentliche Auftraggeber erbringen, wollen aber auch verstärkt für die Wirtschaft arbeiten“, erklärt Kleiböhmer. Konzentrieren wolle man sich dabei auf zwei Kernbereiche. Wichtig ist ihm, die guten Beziehungen zu Universität und Fachhochschule weiterzuführen: „Wir brauchen die münsterschen Hochschulen und

legen größten Wert auf eine gute Zusammenarbeit“.

Der Dekan des Fachbereiches Chemie und Pharmazie, Prof. Jens Leker, kann sich vorstellen, mit jenen Forschergruppen, mit denen man gut kooperiert habe, auch weiterhin zusammenzuarbeiten, zumal es enge personelle Verzahnungen gibt. „Zunächst müssen wir uns allerdings noch darüber austauschen, auf welcher Basis die gewünschte Zusammenarbeit erfolgen kann“, so Leker. **BN**

Nachgefragt

Der Mediziner Prof. Wolfgang E. Berdel und der Historiker Prof. Ulrich Pfister ergänzen das neue Rektorat als Prorektoren. Berdel ist für Forschung, Forschungsförderung und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zuständig, Pfister für Lehre und Studienorganisation, Studienreform und internationale Beziehungen. Wir stellen beide mit einigen Fragen kurz vor.

1. Wieso stellen Sie sich für das Amt des Prorektors zur Verfügung?

Aus Pflichtgefühl und keineswegs infolge einer Versessenheit auf irgendwelche Ämter.



Prof. Wolfgang E. Berdel

Die Entscheidung fiel mir nicht leicht, weil ich neben Aufgaben in der Lehre und in der Forschung eine große und aktive Klinik für Innere Medizin und das Knochenmarktransplantationszentrum unserer Universitätsklinik leite.

2. Welche Schwerpunkte werden Sie in den kommenden Jahren setzen?

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird mir ein besonderes Anliegen sein. In der Forschungsförderung an sich kann das Rektorat nur dafür Sorge tragen, dass die Rahmenbedingungen so günstig wie möglich sind. Die eigentliche Initiative für ein Forschungsprojekt oder zur Kooperation mehrerer Forschungsprojekte entstammt im Wesentlichen der Initiative der einzelnen Forschungspersonalitäten oder Forschergruppen der Fachbereiche.

Dieses muss auch in Zukunft so sein, wenngleich unser benevolenter „Bevormundungsstaat“ versucht, mehr und mehr auch die Forschung und ihre Inhalte als administrative Phänomene zu definieren. Den Rahmen für Investigator-initiierte Forschungsprojekte so günstig wie möglich zu gestalten, ist eine Aufgabe, der ich mich im Rektorat stellen werde. Einen besonderen Schwerpunkt sehe ich darin, die wissenschaftliche Kooperation zwischen den naturwissenschaftlichen Fachbereichen und der Medizin zu verstärken und wenn möglich, auch institutionell und räumlich zu verschränken. Hierbei ist das vom Rektorat bereits angedachte Projekt eines „Biozentrums Münster“ ein Stichwort. Inwieweit diese Wünsche nach einer institutionellen Verschränkung naturwissenschaftlicher und medizinischer Forschung in einem Biozentrum realisierbar sind, wird aber wohl weniger durch den Einfallreichtum der Universitätsangehörigen als eher durch die leeren Staatskassen entschieden.

3. Wo treffen sich persönliche Neigungen und Interessen mit den Anforderungen Ihres Amtes?

Mein größtes persönliches Interesse, ja eigentlich auch mein Hobby, ist die so genannte „translationale Forschung“. Hierunter versteht man die Bearbeitung naturwissenschaftlicher Phänomene mit einer klinisch relevanten Fragestellung

im Labor und die Übertragung der Ergebnisse in die Klinische Medizin, wie es zum Beispiel unserer Forschergruppe mit spezifischen Hemmstoffen für die Signalübertragung eines Rezeptors, der für die Entstehung von akuten Leukämien verantwortlich ist, gelungen ist. So etwas wird man nie als Einzelperson bewältigen können, hierzu sind eng miteinander kooperierende Gruppen von Wissenschaftlern mit unterschiedlicher Expertise bis hin zur Durchführung einer klinischen Behandlungsstudie notwendig. Hier müssen die Rahmenbedingungen für alle Beteiligten stimmen und man muss sich aufeinander verlassen können. Hierfür die Bedingungen in unserer Universität zu verbessern, erschiene mir ein Paradigma, für das wir in der Universität gemeinsam arbeiten und streiten sollten.

1. Wieso stellen Sie sich für das Amt des Prorektors zur Verfügung?

Ich habe mich aus Pflichtgefühl zur Verfügung gestellt.



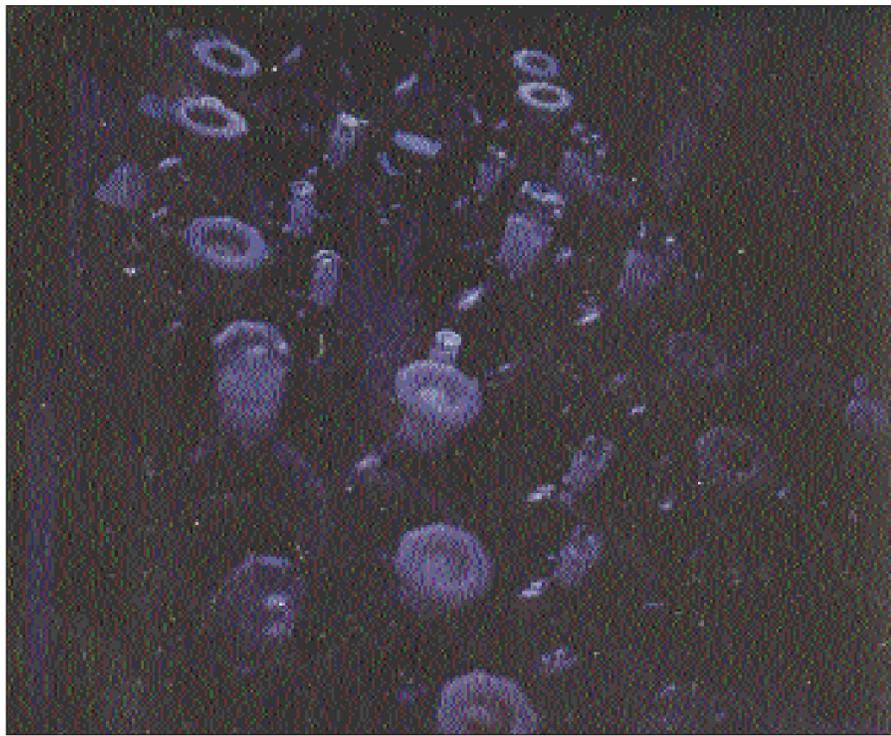
Prof. Ulrich Pfister

2. Welche Schwerpunkte werden Sie in den kommenden Jahren setzen?

Die Modularisierung der Studiengänge wird in Verbindung mit dem Aufbau eines flächendeckenden Credit-Point-Systems sicherlich zu den Hauptaufgaben gehören. Dazu kommen der verstärkte Aufbau von Bachelor- und Master-Studiengängen, damit Fächer und Studiengänge frei miteinander kombiniert werden können und die Reform der Lehrerausbildung. Ein Teil meiner Amtstätigkeit wird wohl darin bestehen, erst einmal herauszufinden, was das Ministerium eigentlich will und wie es sich die gestuften Studiengänge vorstellt. Zwar fällt auch der Bereich der Weiterbildung in mein Ressort, doch ist es schwierig, systematische Angebote zu entwickeln, wenn die Mittel dafür weiter abnehmen. Ich sehe meine Rolle als Prorektor vor allem darin, bei der Vorbereitung von strategischen Entscheidungen zu helfen.

3. Wo treffen sich persönliche Neigungen und Interessen mit den Anforderungen Ihres Amtes?

Als Studienberater im Fachbereich Geschichte bin ich vertraut mit den verschiedenen Studiengängen und kenne die vielfach komplizierte Praxis des Studierens relativ gut. An der Einführung von gestuften Studiengängen habe ich bereits mitgearbeitet und ich denke, dass mir meine Erfahrungen in diesem Bereich nützlich sein werden.



Faszination für die Chemie will Prof. Jens Leker, Dekan des Fachbereichs Chemie und Pharmazie, in diesem Jahr hervorheben. Foto: cr

„Jahr der Chemie“ will Schüler und Studierende ansprechen

Ideale Bedingungen, damit die Chemie stimmt

„In Münster haben wir ideale Bedingungen, um das Jahr der Chemie mit Leben zu erfüllen“, ist Prof. Jens Leker sicher. Schließlich gehört der Fachbereich Chemie und Pharmazie, dessen Dekan er ist, zu den größten in Deutschland. Aber die Universität ist nur einer der drei Partner, die Leker für das umfangreiche Programm mit ins Boot geholt hat. Ebenso wichtig ist ihm die Beteiligung der chemischen Industrie, die die bedeutendsten mittelständischen Unternehmen der Region stellt, allen voran Degussa und BASF. Die sind nicht nur Sponsoren und damit Geldgeber, sondern Partner, die ihren Türen für Schüler und Studierende öffnen werden. Dazu kommt der Fachbereich Chemieingenieurwesen der Fachhochschule in Steinfurt.

Drei Zielgruppen hat Leker bisher ausgemacht. Das sind zum einen die Schüler, für die ein Kombi-Programm von Hochschulen und Wirtschaft entwickelt werden soll. „Wir wollen vormittags eine Übersicht über die Grundlagenforschung in der Uni-

versität geben und nachmittags in den Unternehmen zeigen, wie diese Erkenntnisse angewendet werden können“. Der Wirtschaftschemiker geht davon aus, dass sich acht bis zehn Paare finden werden, so dass insgesamt rund 50 Termine für die Schulen angeboten werden können. Den höheren Schulen soll signalisiert werden, dass sie interessante Partner sind, aber auch Programme für jüngere Kinder, insbesondere für Mädchen, sind geplant.

Ansprechen will er natürlich auch die münsterschen Bürger. Vorträge mit Experimententeil, wie sie schon in der Vergangenheit die Interessierten in die Hörsäle gelockt haben, werden auch in diesem Jahr wieder auf dem Programm stehen.

Auch für die eigenen Studierenden wird der Fachbereich Veranstaltungen anbieten: Mit einem „rollenden Hörsaal“ sollen sie die Unternehmen besuchen, um deren Produkte kennen zu lernen. Eine Veranstaltung zur Entwicklung und Verwertung von Patenten ist bereits fest eingeplant. Nach-

wuchssorgen hat der münstersche Fachbereich nicht, neue Studiengänge wie die Wirtschaftschemie oder die Biotechnologie sorgen für regen Zulauf, doch sollen die Studierenden noch früher auf künftige Berufswege vorbereitet werden. „Wir müssen neue Wege gehen, um unsere Qualität zu halten“, so Leker.

Geplant ist auch gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten eine Ausstellung zu den Karrieren früherer Chemikerinnen, die erstmals Anfang der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Münster promovieren konnten und Präsentationen in den deutschen Vertretungen von Seoul und Moskau. Starten soll das umfangreiche Programm im April, enden wird es mit einem „Tag der Chemie“ im Oktober. Auch wenn noch viel Arbeit zu leisten ist, blickt Dekan Leker zuversichtlich auf das „Jahr der Chemie“: „Dadurch, dass wir mit Stadt und Wirtschaft so viel gemeinsam machen, werden Dinge entstehen, die es so noch nicht gegeben hat.“

BN

Zentren der Opernkultur

Tagung der Musikwissenschaftler

Regionale Zentren der Opernkultur im 18. Jahrhundert und anderen unterschiedliche Ausprägungen stehen unter dem Titel „Norm und Vielfalt“ auf dem Programm einer Tagung am 14. und 15. Februar, die vom Fach Musikwissenschaft ausgerichtet wird. Erwartet werden neben

deutschen Wissenschaftlern auch Referenten aus Großbritannien, Russland und der Schweiz. Zum Abschluss der Tagung wird Dr. Friedrich Lippmann einen öffentlichen Vortrag zur derzeit laufenden Inszenierung „Arianna in Nasso“ in den Städtischen Bühnen halten.

Lebendige Vergangenheit

„Rekonstruktionen lebendiger Vergangenheit“ will das achte Griechenland-Seminar als Hommage an den griechischen Dichter Konstantinos Kavafis leisten, der in diesem Jahr 140 Jahre alt geworden wäre. Neun Referenten werden sich mit einem Kaleidoskop an Themen befassen, die von der Antike bis zur Gegenwart reichen. Anmeldungen sind bis zum 12. Februar unter der E-Mail-Adresse akatsa@uni-muenster.de möglich.

Erste Ausschreibungen für Rahmenprogramm

Black Box und siebte Priorität besonders interessant / Informationstechnologien an der Spitze



sensgesellschaft“, vor allem interessant für Geisteswissenschaftler, vereint bisher drei Auf-

rufe in Höhe von 101 Millionen Euro in sich.

„Besonderes Interesse verdient auf das Programm zur Mobilitätsförderung. Insgesamt 1,58 Milliarden Euro sind für Marie-Curie-Preise, -Lehrstuhle und -Stipendien vorgesehen“, erläutert Susanne Hefti, Leiterin von SAFIR.

Rund 17,5 Milliarden Euro schüttet die EU in den kommenden Jahren aus, um den europäischen Forschungsraum zu stärken. Dabei setzt sie verstärkt auf große Netzwerke mit bis zu einigen hundert europäischen Wissenschaftlern. „Dies ist ein Schritt in Richtung einer dauerhaften Umformung der Art, wie Forschung in Europa betrieben wird“, so Hefti. Insgesamt würden weniger Projekte gefördert, die seien dafür umso größer und konzentrierter.

BN

Neue Wege für die Verarbeitung von Information

Die Informationsverarbeitung entwickelt sich nicht von alleine weiter. Deshalb sollen Experten-Pläne der DFG oder des Arbeitskreises der Leiter der Rechenzentren in NRW nun um Bedürfnisse der Mitglieder der WWU ergänzt werden. Studierende, Wissenschaftler und die nichtwissenschaftlich Bediensteten können dazu ihre Bedürfnisse in der Informationsverarbeitung für die nächsten zwei bis drei Jahre artikulieren und in eine Themensammlung einbringen, die alle IV-Felder betreffen. Zu denken ist zum Beispiel an organisatorische Fragen, Rechner-netze, Anwendungen, Aus- und Weiterbildung sowie Beratung. Anregungen können bis zum 12. Februar an Dr. Wilhelm Held, held@uni-muenster.de, geschickt werden. Am 14. Februar soll um 15 Uhr ergänzend ein Gedankenaustausch im Zentrum für Informationsverarbeitung in der Röntgenstraße 9-13 stattfinden, zu dem man sich unter der oben genannten Adresse anmelden kann.

Dialog mit Benelux

Steigende Arbeitslosenzahlen sind gleichermaßen in Nordrhein-Westfalen, Belgien und den Niederlanden zu beobachten. Vor diesem Hintergrund werden in allen drei Ländern neue Strategien zur Belegung des Arbeitsmarktes nicht nur diskutiert, sondern auch in der Praxis erprobt. Das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit veranstaltet in Kooperation mit der Universität Münster am 27. März in Aachen eine Tagung zum Thema „Strategien zur Belegung des Arbeitsmarktes: NRW und Benelux im Dialog“. Minister Harald Schartau und ein Vertreter des Flämischen Wirtschaftsministeriums werden bei der Tagung anwesend sein. Anmeldungen werden unter der Telefonnummer 8324762 entgegengenommen.

Gesundheit als Wachstumsmotor

„Medizin und Gesundheit als Wachstumsmotor für das Münsterland“ ist Thema eines Transfermeetings, das am 11. Februar im Technologiepark stattfindet. Anmeldungen sind unter 833 22 79 möglich.

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, E-Mail: vdv120@uni-muenster.de
Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18

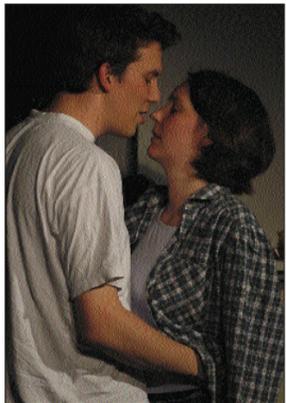
Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr ein Euro/Stück.

Bühne der Theaterpädagogik zeigte Kultstück „Blick zurück im Zorn“

Die Texte sitzen und die Ohrfeige auch

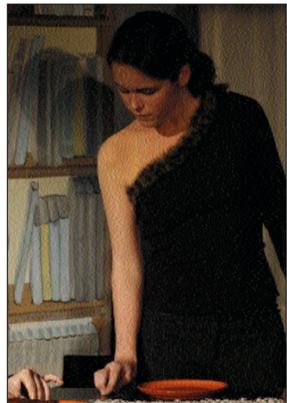
Mehr Sexappeal – du musst mehr Sexappeal zeigen“ – die Stimme von Dr. Enrico Otto, Theaterpädagogin und Regisseurin von John Osbornes Kultstück „Blick zurück im Zorn“, hallt durch den dunklen Zuschauer-raum. Die 21-jährige Kira Mittag zieht die Hüfthose auf die Beckenknochen herunter bis der Slip zu sehen ist, sie knöpft die Bluse noch ein Stückchen auf, schwingt den Po beim Laufen etwas sinnlicher hin und her, hält ihren Oberkörper gerade, bringt den Busen in Position. Die Lehramts-Studentin spielt die Helena, es ist die erste Durchlaufprobe. Mit ihr auf der Bühne der Theaterpädagogik an der Scharnhorststraße: Christoph Spielmann als Jimmy, Patrick Buchin als Cliff und Christina Daniel als Alison.

Jimmy, ein Intellektueller aus der Arbeiterschicht, ist mit Alison verheiratet. Zusammen mit seiner Frau und seinem Freund Cliff betreibt er einen Süßwarenladen. Die drei leben in Mittel-England zusammen in einer schäbigen Mansardenwohnung. Das Geld ist knapp, Jimmy verbittert und zynisch. Als Alison schwanger wird, fürchtet sie seinen Zorn. Von ihrer Freundin Helena lässt sie sich überreden, Jimmy zu verlassen. Helena nutzt den Ehekonflikt und wird Jimmys Geliebte. Nachdem Alison das Kind verloren hat, kehrt sie zu Jimmy zurück.



Unglücklich verheiratet: Christoph Spielmann als Jimmy und Christina Daniel als Alison

„Es ist das erste Mal, dass ich ein Biest spiele“, sagt Kira. Im Schülertheater bekam sie eher die sanften, lieben Charaktere – zum Beispiel die Wendy in Peter Pan. „So gesehen ist die Aufführung eine große Herausforderung für mich. Helena ist reduziert auf das Körperliche. Zwischen ihr und Jimmy entsteht eine ungeheure sexuelle Spannung. Ist nicht so leicht zu spielen!“ Die erste Durchlaufprobe ist auch der große Auftritt der Souffleuse. Lina hockt auf einem Schemel dicht neben der Bühne. Immer wieder hört man sie die Einsätze wispeln. Zwischen durch großes Gelächter auf der Bühne, es hakt an Stellen, an denen eigentlich alles glatt gehen sollte. Einmal fängt Jimmy dermaßen an zu lachen, dass die Szene unterbrochen werden muss. Helena betritt erstmals das Zimmer. „Wie du aussiehst! Mit der Sonnenbrille und diesem tief ausgeschnittenen Shirt. Irgendwie komisch.“ Später stößt sich Christina an der Tischkante, Jimmy fällt seine Tasse aus der Hand, Cliff bekommt die Hose nicht mehr zu, nachdem sie ihm vom Leib gerissen wurde. „Alles Patzer, die beim ersten Durchlauf passieren dürfen“, kommentiert Enrico Otto. „Es ist ein schweres Stück. Rollenstudium und Proben sind harte Arbeit.“ Die Charaktere hat er in Absprache mit den Darstellern besetzt. Otto arbeitet typologisch. Das heißt, dass es zwischen dem Darsteller und seiner



Nutzt die Ehekrise: Kira Mittag als skrupellose und intrigante Helena

Rolle gewisse Parallelen gibt – zumindest ansatzweise.

Die Studierenden nutzen die Arbeit an Osbornes „Blick zurück im Zorn“ in mehrfacher Hinsicht. Zum einen bekommen sie im Anschluss an eine Reihe von verschiedenen Aufführungen ein Zertifikat, zum anderen profitieren sie als zukünftige Lehrer von ihren Erfahrungen. „Theater spielen ist für Kinder ausgesprochen wichtig. Schon in der Grundschule erfahren sie dabei viel über sich selbst“ – Kira wird später, wenn sie Lehrerin ist, auf jeden Fall eine Theater-AG gründen. Christoph, Jurastudent, sieht vor allem im freien Sprechen einen großen Vorteil. „Das kann ich doch als Anwalt prima umsetzen.“

Ogleich die Ur-Aufführung



Durch den Monitor verfolgt Regisseur Enrico Otto das Geschehen.

des Stücks etwa 45 Jahre zurückliegt, hat es seine Aktualität nicht verloren. Otto: „Diese Beziehungskisten, dieses Durcheinander der Gefühle; das ist nah an der Lebenswelt der Studis.“ Der Regisseur ist nach der ersten Durchlaufprobe zufrieden. Im Anschluss daran treffen sich alle Beteiligten zur Diskussion, die Darsteller werden einzeln unter die Lupe genommen: Bei Patrick muss hier und da mehr Tempo rein, Christoph darf nicht zu dominant werden, Christina soll noch verzweifelter rüberkommen und Kira hat hundertprozentig auch ohne den Trick mit der Hüfthose und der Bluse mehr Sexappeal drauf. In der Woche nach der Durchlaufprobe folgen Detailproben, Monologe und Dialoge werden immer und immer wieder geübt. Kommt der Text den Studenten nicht irgendwann zu den Ohren raus? Kira lacht: „Nein! Je besser wir werden, umso mehr fühlen wir uns angespornt. Die

Nachher sind alle geschafft – Christoph, mit leicht geröteter Wange, knabbert gedankenversunken an der Deko: Obstsalat aus der Dose. „Hat alles prima geklappt. Zu routiniert dürfen wir auch nicht sein. Ein bisschen Spannung muss drin bleiben.“ So sieht's auch Otto. Er dankt allen Beteiligten für ihr Engagement, die Kritik nach der



Auch die Kunst des Schminkens lernen die Studierenden, wenn sie sich gegenseitig für die Bühne fertigmachen wie hier Patrick Buchin (Cliff) und Christina Daniel (Alison). Fotos (5): jb

Arbeit macht uns allen einen Riesenspaß. Dann ist auch egal, ob das eine oder andere Wochenende mit Proben draufgeht.“

Noch eine Woche bis zur Premiere. Bei der Generalprobe können die Darsteller nicht nur die Texte aus dem Effeff, sie wissen jetzt außerdem, wie sie sich effektiv schminken, die Kostüm-Ordnung steht, Requisite und Kulisse auch. Enrico Otto sitzt hinter der Bühne vor einem Monitor. Der Regisseur ist für Licht und Hintergrundmusik zuständig. Dass der Teufel im Detail steckt, zeigt sich im Verlauf der allerletzten Probe vor der Aufführung. Die Musik ist zu laut, das Licht zu hell, der Projektor brummt. Dafür blicken die Darsteller im Laufe der Probe nur noch vereinzelt Hilfe suchend zur Souffleuse: „Lina, wie geht's weiter?“ Gut, dass Lina im Bilde ist! Außerdem diese Hinweise aus der Regie: „Wenn Jimmy wütend wird, muss er Cliff tatsächlich unwirsch und mit Schwung vom Sofa stoßen. Und die Ohrfeige, die Helena Jimmy verpasst, sollten die Zuschauer nicht nur sehen, sondern auch hören.“

Nachher sind alle geschafft – Christoph, mit leicht geröteter Wange, knabbert gedankenversunken an der Deko: Obstsalat aus der Dose. „Hat alles prima geklappt. Zu routiniert dürfen wir auch nicht sein. Ein bisschen Spannung muss drin bleiben.“ So sieht's auch Otto. Er dankt allen Beteiligten für ihr Engagement, die Kritik nach der

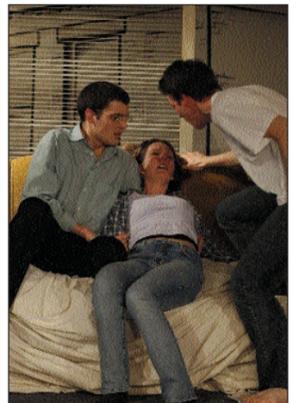
Generalprobe fällt kürzer aus als die nach der ersten Durchlaufprobe. Nicht nur Konrad Dahlmann ist erleichtert. Der 64-Jährige spielt den Vater von Alison. „Zu der Rolle bin ich gekommen wie die Jungfrau zum Kind“, sagt der pensionierte Realschullehrer. Im Atelier für künstlerisches wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren, in dem er ein „Studium im Alter“ absolviert, wurde er von Otto angesprochen: „Der Darsteller des Vaters muss schließlich mindestens 25 Jahre älter sein als Christina. Und das passt bei mir ja dicke.“ Konrad Dahlmann las sich den Text durch und entschied: „Ich mache mit“. Nun hat ihn Otto bereits für das nächste Stück engagiert: Lessings „Sara“.

Wenige Stunden vor der Premiere. Kira sitzt entspannt in einem Café. Ob sie aufgeregt ist? „Kein bisschen. Das wiederum macht mich nervös.“ Und die Tatsache, dass die Zuschauerreihen direkt vor der Bühne beginnen, lässt sie etwas unruhig auf ihrem Stuhl hin und her rutschen. „In meiner Schule haben wir weit weg von den Zuschauern gespielt. Diese Distanz fand ich ganz angenehm.“ Die Stuhlreihen im Zuschauerraum hat Kira noch nie gefüllt erlebt.

Das sind sie zum Glück um kurz vor acht. Die letzten Besucher müssen auf weitere Aufführungen zu einem späteren Zeitpunkt verwiesen werden. Ein bisschen Lampenfieber haben jetzt alle.

Licht aus, Spot an und Bühne frei für Osborne. Kein Patzer, die Texte sitzen, die Ohrfeige auch. Kira, Christina, Christoph und Patrick geben ihr Bestes. Konrad Dahlmann auch. Bei der Premiere ist sogar auf die Technik Verlass: Die Musik kommt zum richtigen Zeitpunkt und in der richtigen Lautstärke, das Licht ist zwar grell, aber gezielt, im passenden Augenblick wird es gedimmt. Alles läuft wie am Schnürchen, sogar das Summen des Projektors hält sich in Grenzen. Der Vorhang fällt. Wie war nochmal die Applausordnung? Genau: immer zu zweit, dann alle zusammen. Und dann kommen auch die Souffleuse und der Regisseur auf die Bühne. Enrico Otto strahlt.

CHRISTIANE BERNERT



Klassisches Dreieck: eine Frau, hin- und hergerissen zwischen zwei Männern

Zwischen Stall und Studium

Wie ein Weltmeister Ausbildung und Sport koordiniert

Genau fünf Minuten hat Jens Borgmann, um sich auf das Pferd einzustellen: ein dreijähriger Wallach, Apollo. Das Tier ist nervös, unerfahren – die Hilfestellungen des Reiters befolgt es widerspenstig. Jens Borgmann, Studentenreiter der Uni Münster, weiß genau, was er jetzt nicht tun darf: „Apollo mit meinem eigenen Pferd zu vergleichen, wäre in einer solchen Situation verheerend. Ich muss versuchen, in der verbleibenden Zeit einen guten

Draht zu dem Tier herzustellen.“ Vier von fünf Minuten geht gar nichts auf dem Abreiteplatz. Dann muss Jens Borgmann mit Apollo in das Dressur-Viereck.

Die Bedingungen bei den Weltmeisterschaften der Studentenreiter sind klar definiert: Kein Reiter kommt mit seinem eigenen Pferd. Per Los wird entschieden, wer auf welchem Tier startet. „Das macht den Reiz des Turniers aus. Auf einem Pferd, das man genau kennt, ist fast jeder Reiter gut.

Haben Pferd und Reiter allerdings nur wenig Zeit, sich aufeinander einzustellen, sieht die ganze Sache schon anders aus.“ Für den Titel reicht's trotzdem. Der 25-Jährige legt auf Apollo eine astreine Dressur hin. Sein Kollege Frank Ostholt punktet im Springen. Zusammen mit Tina Jaeger verteidigt das Trio den Weltmeistertitel im Mannschaftswettbewerb erfolgreich.

Wenn Jens Borgmann nicht auf einem Turnier, im Stall oder auf dem Reitplatz ist, studiert er Landschaftsökologie: „Um alles unter einen Hut zu bekommen, muss ich mich top organisieren.“ Ein normales studentisches Leben ist nur begrenzt möglich. Schließlich hat Jens Borgmann die Verantwortung für vier Pferde, die allesamt in Unna stehen, wo sich der landwirtschaftliche Betrieb der Eltern befindet. „Im Sommer pendel ich fast täglich hin und her. Morgens Uni, nachmittags reiten, am Wochenende Turniere. Also mal spontan ein paar Tage wegfahren, das geht nicht.“ Borgmann studiert nicht nur leistungsorientiert – im nächsten Wintersemester meldet er sich zum Examen



Höchste Konzentration braucht Jens Borgmann bei Turnieren.

an – er reitet auch so: „Ich suche den Wettkampf, den Vergleich mit anderen.“

Die Pferde sind selbst gezüchtet, wenn Borgmann in Münster ist, stehen sie auf der Weide. „In harten Phasen, wenn ich an der Uni viel mit Klausuren und Referaten zu tun habe, kümmern sich meine Schwester und mein Vater um die Tiere. Ohne ihre Hilfe wäre ich aufgeschmissen.“ In der Sommersaison tritt er an der Uni etwas kürzer, dann steht der Sport im Vordergrund. „Studium und Sport zu vereinbaren, funktioniert nur, wenn man für beides gleichermaßen viel Engagement aufbringt. Ich könnte mir vorstellen,

später nebenberuflich den Betrieb meiner Eltern zu übernehmen. Und ich will beim Reiten erfolgreich sein. Also nehme ich die Fahrerei zwischen Münster und Unna, die permanente Zeitnot, die ständige Doppelbelastung in Kauf. Mich hat nie jemand dazu gedrängt.“ Seine Begeisterung für den Pferdesport entdeckte Jens Borgmann fast zufällig. Im wahren Sinne des Wortes. „Als Vierjähriger ist mir ein Shetland-Pony zugefallen. Es stand auf einmal auf unserer Weide. Recherchen ergaben, dass es dem Nachbarn gehört.“ Der wollte das Tier allerdings nicht zurück, seine Kinder waren schon zu groß. „Na, da

haben sich meine Schwester und ich um Kasimir gekümmert.“

Den Spaß am Sport hat Borgmann bis heute. Apropos Spaß – ein ganz wichtiger Aspekt bei den Weltmeisterschaften der Studentenreiter. Die Teilnehmer des Turniers kämpfen kein bisschen verkniffen gegeneinander, die Stimmung ist ausgelassen. Auch abends. Dann wird in der Jugendherberge, in der alle untergebracht sind, gefeiert. „Wir müssen schon drauf achten, dass wir morgens rechtzeitig aus den Federn kommen.“ Am Tag der Ankunft aller Reiter gibt es sogar Freibier – „kann man sich ja vorstellen, was dann los ist“. So gesehen ist es gut, dass keiner weiß, welches Pferd am nächsten Morgen auf ihn wartet, denn „dem einen oder anderen würde angesichts der bevorstehenden Herausforderung vielleicht das Bier im Hals stecken bleiben.“ Zur Ehrenrunde nach dem Finale kommen die Reiter übrigens ohne Pferde in die Halle getrabt. Die Tiere stehen längst wieder in ihren Boxen und genießen Hafer und Möhren. Kurz bevor Borgmann in den Bus zurück nach Münster steigt, flitzt er zu Apollo in den Stall. Drei Zuckerstückchen hat sich der Wallach unbestritten verdient. CB



Für seine Pferde nimmt der Student viele Mühen in Kauf. Sport und Studium müssen gut organisiert sein. Foto: pg

Alumni

Anregungen für die Chemiedidaktik

Erstmals treffen sich die ehemaligen der Chemiedidaktik, um zu hören, wie sich das Institut entwickelt hat. Der Austausch, der am 11. Februar ab 16.15 Uhr in Raum 2.221, Fliednerstr. 21, mit einem Vortrag von Dr. Hilde Wirbs beginnt, soll dabei nicht einseitig sein: Das Institut erhofft sich von dem Treffen Anregungen für die Änderung oder Erweiterung der Ausbildung von Chemielehrern und Wünsche für bestimmte Themen in der Lehrerfortbildung. Anmeldungen zu diesem Treffen sind unter der E-Mail-Adresse barke@uni-muenster.de möglich.

Leistungssportler feiern vor dem Schloss

Am 30. April treffen sich ab 16.30 Uhr nahezu hundert ehemalige Leistungssportler und Mitarbeiter des Hochschulsports im Schloss. Darunter befinden sich der frühere Weltklasse-Mittelstreckler Franz-Josef Kemper, Gisela Hinnemann, Vorsitzende des Sportausschusses des Landtages sowie der Geschäftsführer der Deutschen Fußball-Liga, Heribert Bruchhagen. Im Senatssaal wird nach der Begrüßung ein Vortrag über den Hochschulsport im Wandel der Zeit gehalten. Am Abend findet für alle Interessenten eine Überraschungsveranstaltung vor dem Schloss statt.

Leistungen geehrt

Unipreise bei Neujahrsempfang verliehen

Herausragende Leistungen in Forschung und Lehre, beim Wissenstransfer und bei der Frauenförderung wurden durch die Vergabe der Unipreise beim Neujahrsempfang der Universität gewürdigt. Den mit 40 000 Euro dotierten Forschungspreis erhielt der Biochemiker Prof. Hans-Joachim Gall. Der 54-jährige Direktor des Instituts für Biochemie wurde ausgezeichnet für herausragende Forschungsarbeiten zur strukturellen Organisation und physiologischen Funktion des Lungensurfactants sowie zur Regulation der Blut-Hirn-Schranke, die das Hirn sozusagen vom normalen Blutkreislauf abkoppelt.

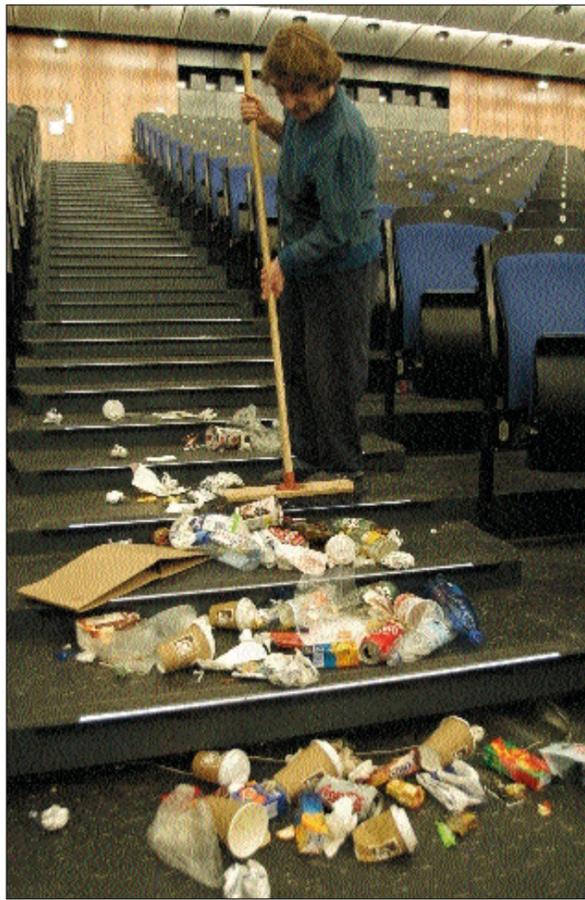
Der mit insgesamt 40 000 Euro dotierte Lehrpreis wurde geteilt: Ausgezeichnet wurden mit jeweils 20 000 Euro der Biologe Prof. Bruno Moerschbacher für sein Projekt „Biowissenschaften 2000+“, das eine umfassende formale und inhaltliche Umstrukturierung des Biologiestudiums zum Ziel hat und das Projekt „cHL – computergestützte Hochschullehre“, einem

von Projektleiter Prof. Dr. Heinz Lothar Grob und seinen Mitarbeitern modular aufgebauten Ansatz aus den Wirtschaftswissenschaften, der generell für Lern- und Lehrprozesse an der Hochschule einsetzbar ist.

Der wissenschaftliche Nachwuchs liefert an allen Fakultäten wichtige Beiträge zur Forschung und Weiterentwicklung der Disziplinen. Das zeigte die Vergabe des Nachwuchsforscherpreises und der Dissertationspreise. Der mit 20 000 Euro dotierte Nachwuchsforscherpreis ging an den Historiker Dr. Frank Becker (siehe auch Seite 5). Darüber hinaus wurden mit jeweils 10 000 Euro dotierte Preise für die beste Dissertation in den verschiedenen Fakultäten verliehen.

Preisträgerinnen des Frauenförderpreises sind die Sprachwissenschaftlerinnen Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf und Dr. Doerte Bischoff. Gefördert wird ihr Konzept einer im August 2004 geplanten Sommerschule zum Thema „Rhetorik und Geschlechterdifferenz“.

NF



Teuer und unschön sind die Müllberge, die nach Vorlesungen im Hörsaalgebäude Hindenburgplatz anfallen. Foto: Peter Grewer

Kosten der Müllentsorgung steigen deutlich

Apfelkitsche und Coladose in trauter Zweisamkeit

Mitunter fragt man sich, wie es wohl bei Studierenden zu Hause aussehen möge. Liegen dort die Apfelkitsche auf dem Couchtisch? Die Coladosen vor dem Sofa? Der Kaffeebecher unterm Bett? Wahrscheinlich nicht, doch umso wunderlicher ist es, in welchem Zustand die großen Hörsäle am Ende eines langen Vorlesungstages sind. Bergeweise organischer und Verpackungsmüll finden sich beispielsweise am Dienstagabend im Hörsaal H1 am Hindenburgplatz, wenn im größten Raum der Universität der Vorlesungsmarathon zu Ende gegangen ist.

Abgesehen davon, dass das bunte Gemisch aus Plastiktütchen und Butterbrotpapierchen kaum einer Putzfrau zuzumuten ist, kostet die Wegwerfmentalität der Studierenden die Universität pures Geld. Denn die 60-prozentige Erhöhung der Müllgebühren trifft auch die Alma Mater, jeder Kubikmeter unsortierten Mülls, der ansonsten weiter verwertet werden könnte, bedeutet eine empfindliche Belastung des Etats. Dabei konnten seit 1986 durch ein durchdachtes Abfallkonzept trotz steigender Gebühren fast 50 Prozent der Kosten eingespart werden. In der Verwaltung und den Instituten sei das Sortierverhalten deutlich besser geworden, Papier werde konsequent getrennt, so Norbert Grabolle vom Baudezernat. Probleme

bereitet der restliche Müll, organischer Abfall, DSD und Restmüll landeten noch zu häufig in ein und demselben Container. Und da sind natürlich die Hörsäle, die sich nach einem einfachen Muster aufteilen lassen: Je größer, desto mehr Abfall. „Wenn die Anbindung an ein bestimmtes Institut fehlt wie zum Beispiel am Hindenburgplatz, fühlt sich niemand verantwortlich“, so Grabolle. „Außerdem sind offenbar Naturwissenschaftler deutlich ordentlicher.“

Um die drohende Steigerung der Kosten in den Griff zu bekommen, sollen jetzt verschiedene Maßnahmen ergriffen werden: So haben die Hausmeister des Hörsaalgebäudes eine Power-Point-Präsentation vorbereitet, mit der sie vor den Vorlesungen auf das Problem aufmerksam machen wollen. „Außerdem wollen wir noch einmal die Standorte der Abfallsammler in der Universität überprüfen und sie gegebenenfalls so setzen, dass sie besser akzeptiert werden“, erläutert Werner Große Enking. Darüber hinaus sollen verstärkt große Müllcontainer eingesetzt werden, die nur dann geleert werden, wenn sie tatsächlich voll sind und damit das Volumen auch ganz ausgeschöpft ist. „Außerdem haben wir einen Erfahrungsaustausch mit der Stadt gestartet, die ja auch das Problem der zugemüllten Kinos hat.“ BN

Bessere Erreichbarkeit durch mehr Flexibilität

Neue Arbeitszeitverordnung ab 1. April

Mit der Flexibilisierung der Arbeitszeit werden gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Einerseits kann die Arbeitszeit weitgehend individuell gestaltet werden, andererseits kann das Personal besser je nach Bedarf eingesetzt werden, was den Erfordernissen des Semesterbetriebs an einer Hochschule entgegenkommt. Anders als bisher wird es keine Kernarbeitszeit mehr geben, die für alle Mitarbeiter verbindlich ist. Stattdessen gelten dann für die einzelnen Einheiten Servicezeiten. So soll jeder „Kunde“ sicher sein können, zwischen 9 und 15 Uhr, beziehungsweise freitags zwischen 9 und 12 Uhr immer einen kompetenten Ansprechpartner zu finden. Dies bedeute nun nicht, dass jeder Mitarbeiter in diesem Zeitraum am Arbeitsplatz anwesend sein müsse, erläutert Sandra Unland, mitverantwortlich für das neue Modell. Allerdings müssen sich die Mitarbeiter in den Organisationseinheiten abstimmen, damit diese immer ausreichend besetzt sind.

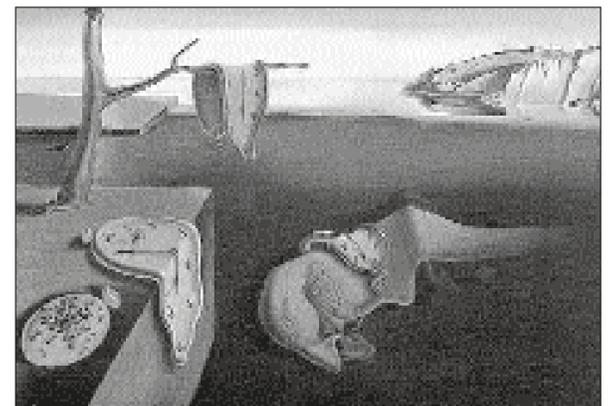
Die Mitarbeiter müssen sich nun nicht mehr in ein starres Zeitkorsett zwängen, können beispielsweise aus persönlichen Gründen innerhalb der Servicezeit künftig ohne Korrekturbeleg ihren Arbeitsplatz verlassen, wobei dieser Zeitraum nicht als Arbeitszeit gebucht wird. Ebenso verhält es sich mit den Pausen, die auch über den Tag verteilt genommen werden können. Beides setzt jedoch die vorherige Absprache mit Kollegen voraus. Zudem wird die bisher wech-

selnde Regelarbeitszeit einheitlich auf täglich sieben Stunden und 42 Minuten festgesetzt.

Zeitguthaben wird deutlich erhöht

Das bisher am Monatsende auf maximal 20 Stunden limitierte Zeitguthaben wird deutlich erhöht. Bis zu 80 Stunden können nun über ein halbes Jahr angesammelt werden. Sind sie dann nicht abgefeiert, wird der Saldenstand auf 20 Stunden gekappt. Der Abrechnungszeitraum sollte im Regelfall, angelehnt an den Semesterbetrieb, vom 1. April bis zum 30. September und vom 1. Oktober bis zum 31. März eines Jahres, reichen, so die zuständige Dienststelle. Damit ist es den Beschäftigten möglich, ihre Arbeitszeit dem tatsächlichen Arbeitsanfall anzupassen und ihr Zeitguthaben in ruhigeren Phasen abzubauen. Da die Zahl der freien Tage, die über das Zeitkonto genommen werden, anders als früher nicht mehr begrenzt ist, geht die Verwaltung davon aus, dass ein Ausgleich für alle Beschäftigten innerhalb des Abrechnungszeitraums möglich ist.

Die Dienstvereinbarung, mit der die Universität als eine der ersten Hochschulen im Land nach der Fachhochschule Münster die Experimentierklauseln in den Landesgesetzen nutzt, wird voraussichtlich im Februar 2003 zwischen dem Personalrat und der Dienststelle abschließend verhandelt und soll dann zum 01.04.2003 in Kraft treten. BN



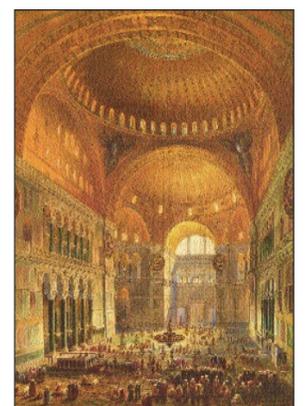
Die Zeit ins Fließen gebracht hat nicht nur Salvador Dali, sondern auch die Universitätsverwaltung.

Geschichte und Gegenwart

Deutsche Byzantinisten treffen sich in Münster

Die 20. Tagung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Byzantinisten wird vom 20. bis 22. Februar erstmals vom Seminar für Byzantinistik der WWU organisiert. Das Programm ist weit gespannt und umfasst sowohl philologische als auch historische, theologische ebenso wie kunsthistorische Themen, zum Teil mit ganz aktuellen Problemen der Politik verknüpft. Die Vorträge finden im Hörsaal Sch 2, Scharnhorststraße 100, statt. Einen Überblick über das genaue Programm der Tagung ist unter www.uni-muenster.de

[Geschichte/Philosophie/Byzantinistik/](http://www.uni-muenster.de/Geschichte/Philosophie/Byzantinistik/) zu finden. Ein öffentlicher Abendvortrag wird am 21. Februar um 20 Uhr im Vortragssaal des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte stattfinden. Prof. Judith Herrin vom Londoner King's College spricht über „Islam und christliche Oikumene. Die Ausbreitung des Islam und ihre Wirkung auf die byzantinische Anschauung von Universalität“.



Einst größter Kuppelbau der Welt war die Hagia Sophia in Konstantinopel/Byzanz.

Dreimal Lise Meitner

Habitationsstipendien für Frauen erfolgreich eingeworben

Erfolgreich waren Nachwuchswissenschaftlerinnen der Universität Münster bei der diesjährigen Vergaberunde im „Lise-Meitner-Programm“ des Landes Nordrhein-Westfalen. Drei der insgesamt 24 Habitationsstipendien gingen an Bewerberinnen aus Münster. Gefördert werden über zwei Jahre die Sprachwissenschaftlerinnen Dr. Doerte Bischoff und Dr. Sabine Griese sowie die Sozialwissenschaftlerin

Dr. Roswitha Pioch mit Summen zwischen 1800 und 2100 Euro monatlich. Hinzu kommen Sach- und Reisekosten sowie bei Bedarf Zuschüsse zur Kinderbetreuung.

Das „Lise-Meitner-Programm“ ist ein wichtiger Baustein der Frauenförderung in Nordrhein-Westfalen, mit dem die Landesregierung die Habitationsmöglichkeiten von Frauen fördern will. Zwar liege der Frauenanteil bei den Professuren in Münster mit

8,1 Prozent bei den C4-Professuren und 17,5 Prozent bei den C3-Professuren über dem Landes- und Bundesdurchschnitt, aber Frauen seien deutlich unterrepräsentiert, so Dr. Marianne Ravenstein, die Gleichstellungsbeauftragte der WWU. Eine wesentliche Ursache hierfür sieht sie in der noch immer vergleichsweise niedrigen Habitationsquote von Frauen. NF

SFB in der Medizin steht vor der zweiten Begutachtung

Von den Grundlagen bis zur klinischen Anwendung

Seit drei Jahren läuft der Sonderforschungsbereich 556 „Herzinsuffizienz und Arrhythmien – von den molekularen Grundlagen zur Klinik“, im Februar muss er sich erneut der Begutachtung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft stellen, um die Bewilligung für weitere drei Jahre zu erhalten. Prof. Günter Breithardt, Sprecher des SFB, ist zwar von der Qualität der bisher geleisteten Arbeit überzeugt, doch sieht er mit Sorge auf die jüngsten Entscheidungen der DFG, unter anderem den Sonderforschungsbereich „Funktionen von Religion in antiken Gesellschaften des Vorderen Orients“, der kurz vor dem eigenen die Arbeit aufgenommen hatte, nicht zu verlängern. „Im Augenblick werden rund 20 Prozent jener SFB, die von den Fachgutachtern als sehr gut bewertet wurden, nicht verlängert. Das ist eine Katastrophe“, urteilt er über die derzeitige Politik der DFG, die ihre Ursache in durch den Bund gekürzten Mitteln hat. Trotzdem ist er zuversichtlich, dass die bisher

geleistete Arbeit die DFG überzeugen wird.

So ist es nicht nur gelungen, insgesamt sieben Institute und Kliniken zu beteiligen, auch der Transfer von der Grundlagenforschung hin zur Therapie zeigt erste Erfolge. Drei Schwerpunkte werden im SFB untersucht: Da sind zum einen die Probleme der Regulation des intrazellulären Kalziumtransportes. Dies ist ein entscheidendes Problem, weil dadurch die Kontraktionen des Herzmuskels gesteuert werden. Welche Mechanismen des Nervensystems den Herzmuskel beeinflussen, ist der zweite Schwerpunkt. Und schließlich versuchen die Forscher die vererblichen Ursachen von Herzrhythmusstörungen zu identifizieren. Diese eher seltenen Erkrankungen können in ihrer Ausprägung den häufigeren nicht vererbten Rhythmusstörungen ähnlich sein und lassen deshalb Rückschlüsse darauf zu, welche Mechanismen bei ihnen ablaufen.

Die Zahl der Patienten mit chronischen Pumpstörungen des Her-

zens, der Herzinsuffizienz, hat sich in den Industrieländern gegenüber 1987 mehr als verdreifacht, allein in Deutschland leiden mehr als eine Million Menschen an einer Herzinsuffizienz. 40 bis 50 Prozent der Todesfälle bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind auf den plötzlichen sekundenschleunigen Herztod zurückzuführen. Die Vielfalt der Ursachen, die von Vererbung über Diabetes oder Bluthochdruck bis hin zu einem früheren Herzinfarkt reichen kann, machen eine Therapie noch immer schwierig.

Erstmals konnten Mitarbeiter des SFB an Mäusen ein Modell des spontan auftretenden Vorhofflimmerns entwickeln, das nun morphologisch und elektrophysiologisch weiter verfolgt werden soll. Beim so genannten „LQT-Syndrom“ ist durch die Mutation von Genen die Leitfähigkeit der Membranen der Herzmuskelzellen und damit die elektrische Erregung des Herzens gestört. Dies kann bereits bei Jugendlichen zum akuten Herztod führen. An einem gemeinsam mit der Uni Leuven evaluierten Mausmodell können nun Medikamente getestet werden, die später auch beim Patienten mit LQT-Syndrom zum Einsatz kommen könnten.

In der Medizinischen Klinik C, die von Breithardt geleitet wird, ist ein Projekt angesiedelt, das den programmierten Zelltod erstmals auch am Beispiel des Herzmuskels untersucht. Dieser Mechanismus, der die Zellen eigentlich vor Entartung schützen soll, tritt auch bei Sauerstoffmangel auf, lässt Zellen vorzeitig absterben und beeinträchtigt damit die Pumpfunktion des Herzens. Wenn klar ist, wie die übergeordneten zelleigenen Genre-



Routine sind Herzkatheteruntersuchungen für die Mitarbeiter von Prof. Breithardt. Im Sonderforschungsbereich können sie ein weites Spektrum von Untersuchungsmethoden nutzen. Foto: Nicole Welling

gulatoren funktionieren, könnte damit der Herzmuskel widerstandsfähiger gegenüber schädlichen Reizen gemacht werden.

Die Nuklearmediziner nutzen Methoden der molekularen Bildgebung wie die Einzel-Photonen-Emissions-Tomographie (SPECT) und die Positronen-Emissions-Tomographie (PET), um zum Beispiel anhand des Glukose-Stoffwechsels genauer als bisher festzustellen, ob schlecht durchblutetes Herzgewebe noch lebensfähig ist und entsprechende Therapiemaßnahmen einzuleiten. Neu ist vor allem das so genannte Kleintier-PET, einzigartig in Deutschland. Es ermöglicht Untersuchungen an Mäusen, die bisher nur an Patienten durchgeführt werden konnten und Erkenntnisse offenbaren, die schnell in die Therapie einfließen könnten.

Neue Therapien erhofft sich Breithardt auch von der Möglichkeit, durch die Beeinflussung des Kalziumstoffwechsels eine Herzmuskelschwäche auszugleichen. „Noch befinden wir uns in der

tierexperimentellen Phase, aber vielleicht gelingt es unseren Pharmakologen, in zehn Jahren ein wirkungsvolles Medikament zu entwickeln“, sagt er. Jene Patienten, bei denen der Kalziumstoffwechsel in den Herzmuskelzellen auf Grund vererbter Defekte gestört ist und zu Rhythmusstörungen führt, könnten frühzeitig identifiziert werden. „Bisher können wir nur reagieren. In Zukunft werden wir das Risiko für den Einzelnen genauer bestimmen können“, erläutert Breithardt.

Die laufenden Projekte sollen nicht nur fortgesetzt werden, Breithardt erhofft sich bei einer Verlängerung des SFB zum Beispiel eine größere Differenzierung der Kleintierdiagnostik. „Das ist ein ganz wichtiger Bereich für uns. Wir wollen die eine nun in drei zentrale Projektgruppen aufteilen mit Spezialisten jeweils für EKG, elektrophysiologische Untersuchungen, Ultraschalluntersuchungen und das Kleintier-PET“, erläutert er.

Außerdem sollen weitere Pro-

jekte aufgebaut werden. Die Herzchirurgie ist interessiert an Untersuchungen, was mit einem massiv geschwächten Herzen passiert, wenn ein Herzunterstützungssystem eingesetzt wird. Welche Auswirkungen hat die vorübergehende Entlastung? Kann sich das Herz so weit erholen, dass man das Unterstützungssystem wieder entfernen und eventuell auf eine Transplantation verzichten kann? Fragen, die bisher noch ungeklärt sind. Die Anästhesiologie bewirbt sich mit einem Projekt zu den Umbauvorgängen in der linken Herzkammer nach einem Infarkt, durch die das Herz vergrößert und damit geschwächt wird. Hervorgerufen werden sie durch Entzündungsreaktionen, deren Mechanismen nun untersucht werden sollen.

„Wir versuchen, Grundlagenforschung und Klinik zusammenzubringen. Damit haben wir die DFG vor drei Jahren überzeugt und ich hoffe, das wird uns auch diesmal gelingen“, sagt Breithardt zuversichtlich. BN



Die Möglichkeit der Regeneration des Herzens erforscht die Herzchirurgie. Foto: Manfred Vollmer

Blick in die bürgerliche Seele

Historiker nutzt alle Medien zur Untersuchung der Einigungskriege

Große Denker haben seit jeher das Interesse der Geistesgeschichte auf sich gezogen. Die Ideen eines Machiavelli oder Herder beschäftigten die Historiker, wurden aber zumeist losgelöst von ihren gesellschaftlichen Kontexten untersucht. Privatdozent Dr. Frank Becker vom Historischen Seminar, der für seine Arbeiten den mit 20 000 Euro dotierten Nachwuchsforschungspreis der Universität erhielt, ist nun neue Wege gegangen, um Individuum, Idee und Gesellschaft stärker miteinander zu verzahnen.

„Mich interessiert, welche Ideen in bestimmten Bevölkerungsgruppen zirkulierten und vor allem, durch welche Medien sie transportiert wurden“, erklärt Becker. Als Untersuchungsgegenstand hat er sich dafür in seiner Habilitation die Epoche der deutschen Einigungskriege von 1864, 1866 und 1870/71 ausgesucht. Während Militär und Krieg vorher primär eine Sache des Adels und der ländlichen Unterschichten gewesen seien, habe nun das gebildete Bürgertum verstärkt sein Interesse daran entdeckt. Anhand von Selbstzeugnissen wie Briefen, Memoiren oder Tagebüchern, aber auch von Zeitungen und Sachbüchern, in denen Bürgerliche diese Kriege darstellten, identifizierte er ein zunächst ambivalentes, dann aber zunehmend positives Verhältnis des Bürgertums zum Krieg. „Mit den Kriegen gegen Dänemark, Österreich und Frankreich wandelte sich der Krieg zum Nationalkrieg. Das wiederum traf eine politische Leitidee des Bürgertums, den Nationalismus als Kontrapunkt gegen die



Bürgerliches Ideal: Selbst Mannschaftsgrade des Militärs können lesen und schreiben.

Kleinstateerei, und versöhnte es so mit der bisher verhassten Militärelite“, so Becker. Besonders feierte man die allgemeine Wehrpflicht, weil das Tragen von Waffen als Ausdruck bürgerlicher Teilhabe an der staatlichen Souveränität interpretiert wurde. Von Untertanengeist und Duckmäusertum, wie sie beispielsweise Heinrich Mann ironisierte, ist in den Quellen nichts zu finden.

Schon die Untersuchung des Schrifttums weist in diese Richtung. Die sind nicht das einzige Medium, auch in Gemälden und Druckgraphiken wurden die Einigungskriege vieltausendfach dargestellt. Gerade die Gemälde zu erfassen und auszuwerten war schwierig, weil sie oft in den Magazinen der Museen regelrecht „vergraben“ sind – sie gelten heute als ästhetisch minderwertig und sind dem Publikum kaum noch zu

vermitteln.

„Auf den Bildern ist eine sehr homogene Deutungswelt zu erkennen. Die verantwortlichen Personen, allen voran die Trias Kaiser Wilhelm I., Bismarck und Moltke, wurden in sehr verbürgerlichter Form gezeigt“. So seien bürgerliche Ideale wie Gelehrsamkeit gleichsam auf die Führungspersönlichkeiten projiziert worden. Moltke etwa wurde nicht als Schlachtenlenker hoch zu Ross, sondern als Schlachtpläne ausbrütender Professor in der Gelehrtenstube gezeigt.

„Bisher haben wir nur vermutet, wie die Vorstellungswelt der Zeitgenossen der Einigungskriege beschaffen war. Durch die Verschränkung von Text- und Bildanalysen kommen wir ihr einen großen Schritt näher“, so Becker. BN

Cornelia Köhler arbeitet für eine der größten TV-Firmen

Erst Grabbe und Gorki, dann Sitcom in Serie

„Es gibt einige, die überrascht waren, weil ich erst Goethe reziert habe und jetzt Comedy mache. Aber beides ist Unterhaltung.“ Cornelia Köhler ist Produzentin der am längsten laufenden deutschen Sitcom, ein Beruf, an den man nicht sofort denkt, wenn es um die Aussichten von Literaturwissenschaftlern geht, in dem man aber inzwischen verstärkt Germanisten findet.

Für die inzwischen 40-Jährige war der Wechsel von Münster nach Köln, wo eine der größten deutschen Produktionsfirmen für Sitcoms, die Cologne-Sitcom, ihren Sitz hat, eine „absolut richtige“ Entscheidung. „Ich war unzufrieden und musste mich entscheiden, was ich eigentlich machen wollte“, erzählt sie. „Schon in der Sprecherziehung habe ich mich eigentlich immer dem künstlerischen Bereich gewidmet. Das wollte ich ausbauen.“ Also belegte sie einen Lehrgang zu Film und Theater und bewarb sich im Sommer 1999 bei der Filmstiftung NRW. Die vermittelte ihr ein

Praktikum bei einer TV-Produktionsgesellschaft. „Dort konnte ich zum einen feststellen, dass es eine tolle Branche und ein interessantes Arbeitsfeld ist. Zum anderen konnte ich erste Kontakte knüpfen und bekam so im Winter einen neuen Auftrag. Ich hatte das Gefühl, ich könnte es schaffen.“

Geschafft hat sie es inzwischen, als Produzentin für „Das Amt“ zu arbeiten, freitags abends auf RTL zu sehen. Die Comedy mit Jochen Busse gehört zu den erfolgreichsten des deutschen Fernsehens, zur Zeit wird die siebte Staffel ausgestrahlt. Köhler ist dafür verantwortlich, die Drehbücher zu entwickeln und zu betreuen. Sie ist die Schnittstelle zwischen der Redaktion des auftraggebenden Senders und dem Autor, muss vermitteln, wenn eine Geschichte nicht funktioniert und der Drehbuchschreiber sich noch einmal ans Umarbeiten machen muss. Vergleichbar sei ihre Position mit der eines Lektors im Verlag. Dabei muss sie auch die technischen Aspekte im Kopf haben, muss

abwägen, ob eine weitere Nebenfigur den Etat sprengt oder die Dreharbeiten verkompliziert. Bei denen ist sie vor Ort, überwacht die Umsetzung als künstlerischer Arm der Produktion. Darüber hinaus ist sie zusammen mit Regie und Redaktion zuständig für das Casting der Schauspieler.

Für „Das Amt“ ist sie als Produzentin allein verantwortlich, bei der derzeit ausgestrahlten WDR-Reihe „Einmal Prinz zu sein“ hat sie ebenfalls mitgearbeitet. Derzeit entwickelt sie zusammen mit einer Kollegin neue Folgen für „Bernds Hexe“, die von RTL gesendet werden. „Der Branche geht es insgesamt nicht besonders gut, bei TV-Filmen hat es in den vergangenen Jahren einen deutlichen Einbruch gegeben. Sitcoms boomen allerdings noch immer.“

Das Studium in Münster hilft ihr noch heute: „Es ist sicherlich nicht verkehrt, einen guten Überblick über Literatur zu haben. Es gibt nur eine beschränkte Anzahl von Motiven und die kommen natürlich auch im Fernsehen vor.“ Die tägliche Textanalyse ist ihr aus dem Studium vertraut. Darüber hinaus kann sie nun auch eigene Ideen entwickeln und bei der Ausarbeitung der Plots einbringen. Für den täglichen Umgang mit Menschen, mit nicht immer einfachen Kunden und Autoren, sind ihre Erfahrungen in Kommunikationstheorie und -praxis unschätzbar.

Den Sprung vom Aasee an den Rhein hat sie keine Minute bereut. „Ich mag Münster, aber es war auch richtig, die Stadt zu verlassen, denn sonst kommt man aus dem Studentenleben gar nicht mehr heraus.“ BN



Erfolgreich mit Comedy ist Cornelia Köhler, früher Lehrbeauftragte des Lektorats für Sprecherziehung.

Windjammer in der Hautklinik

„Windjammer in Modell und Fotografie“ sind bis Ende Februar in der Hautklinik an der Von-Esmarch-Straße zu sehen. Zusammengetragen hat die Ausstellung Hans-Werner Wagner, der sich seit 30 Jahren dem Bau von Schiffmodellen verschrieben hat.

Szenen eines Albums

Lyrikerin Sabine Scho liest in der Studiobühne

Die Verwandlung von Familienbildern in Gedichte liegt der Sammlung „Album“ von Sabine Scho zu Grunde, aus der sie am 6. Februar um 20.15 Uhr in der Studiobühne lesen wird. Der „voll gelungene Versuch der Chronik eines unheimlichen Lebens“, wie es in den Feuilles-

tons hieß, beschreibt die bürgerliche Gesellschaft von den 30er Jahren bis zu den Jugendjahren der Autorin in den 80ern. Schonungslos entwickelt sie aus den Fotografien Szenen, die in ihrer Kompromisslosigkeit an Gottfried Benn und Heiner Müller erinnern.

Sinfonieorchester spielt Brahms

Das Junge Sinfonieorchester stellt seine Abschlusskonzerte ganz unter den Stern von Johannes Brahms. Am 12. und 14. Februar spielen sie jeweils um 20 Uhr in der Aula am Aasee, Scharnhorststr. 100, das Konzert für Violine & Violoncello und Orchester a-moll und die 3. Sinfonie F-Dur. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei.

Umfangreiches CeBIT-Programm

Wirtschaftsinformatik stellt auf weltgrößter Computermesse aus

Das Institut für Wirtschaftsinformatik stellt bereits zum siebten Mal seine aktuellen Forschungsergebnisse vom 12. bis 19. März auf der CeBIT, der weltweit größten Fachmesse für Computertechnologie und Telekommunikation, vor.

Das Exponat CMS@UNI präsentiert ein Konzept für einen Content-Management-basierten Auftritt von Universitäten und Lehrstühlen, insbesondere wieder verwendbare Vorlagen für die Präsentation von Institutsinformationen, Lehrveranstaltungen und aktuellen Mitteilungen.



Alte Zeitungen neu entdecken kann man im Zeitungs- und Pressearchiv, das Anfang Februar im Bispinghof 24/25 seine Pforten geöffnet hat. Entstanden ist es aus der Zusammenlegung des Pressearchivs des Instituts für Kommunikationswissenschaft mit dem Zeitungsarchiv der ULB. Die zusammengeführten Sammlungen umfassen rund 90 000 gebundene Bände und fast 50 000 Mikrofilme mit verfilmten Zeitungsbeständen. Foto: pg

Sterbehilfe in Holland und Deutschland

Kaum ein politisch-gesellschaftliches Thema hat so viel Diskussion im In- und Ausland hervorgerufen wie die Verabschiedung eines Gesetzes zur Regelung aktiver Sterbehilfe durch das niederländische Parlament im Jahre 2001. Unwissenheit, Missverständnisse und Vorurteile prägten den öffentlichen Diskurs der letzten zwölf Monate. In der gesetzlichen Regelung der Sterbehilfe sind beide Länder sehr unterschiedliche Wege gegangen. Während in Deutschland nur der Abbruch von lebensverlängernden Maßnahmen vorgesehen ist, ist in den Niederlanden die aktive Sterbehilfe möglich. Auf einem Symposium am 27. und 28. März, das vom Zentrum für Niederlande-Studien organisiert wird, werden deutsche und niederländische Experten über die Regelungen zur Sterbehilfe in beiden Ländern referieren und diskutieren. Eingeladen werden Juristen, Mediziner, Ethiker und Theologen sowie Persönlichkeiten, die sich in der täglichen Praxis mit der Problematik der Sterbehilfe auseinandersetzen. Anmeldungen sind unter der E-Mail-Adresse raschbe@uni-muenster.de möglich.

Rendezvous mit dem Kometen verschoben

„Rosetta“-Start mindestens ein Jahr später

Wie ein Puzzlespiel, bei dem Teilchen an Teilchen passen muss, mutete die Vorbereitung des Starts der Raumsonde „Rosetta“ an. Schubkraft der Rakete, Gewicht des Raumfahrzeuges, Position des Ziels, dem Kometen „Wirtanen“, und Zeitpunkt des Starts waren sorgfältig gegeneinander berechnet. Doch Mitte Januar fehlte dem Puzzle plötzlich ein Teil, eine der neuen Ariana 5-Raketen war explodiert, so dass die Verantwortlichen der europäischen Raumfahrtbehörde ESA es vorzogen, den „Rosetta“-Start trotz der verwendeten Trägerrakete älterer Bauart ganz abzusetzen. Für Prof. Tilman Spohn ein herber Rückschlag, befand sich an Bord doch auch eines seiner Projekte, der Sensor „MUPUS“, mit dem die Temperaturen auf dem Kometen bis in ein Meter Tiefe gemessen werden sollten. Die hätten Aufschluss gegeben über die Entstehung des Sonnensystems.

„Wie es jetzt weitergeht, ist noch nicht klar. Die ESA hat als frühesten möglichen nächsten Starttermin den Sommer 2004 angesetzt“, erklärt Spohn. Da dann die hoffentlich ausgereifte Ariane 5 eingesetzt werden könnte, die

Klasse(n)kisten für Physik in der Grundschule

Der naturwissenschaftlich-technische Bereich des Sachunterrichts kommt in vielen Grundschulklassen zu kurz, obwohl viele Schüler an Themen wie „Warum schwimmt ein Schiff?“ oder „Warum springt ein Ball?“ durchaus interessiert sind. Am Seminar für Didaktik des Sachunterrichts sind jetzt „Klasse(n)kisten“ entwickelt worden, mit denen die Lehrer Materialien für einen physikalisch orientierten Sachunterricht erhalten. Eng mit dieser Arbeit verzahnt ist ein Forschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in dem Ergebnisse der Unterrichtsforschung zum Lernen von Grundschulkindern im naturwissenschaftlichen Bereich des Sachunterrichts gewonnen wurden und nun für die Lehrerbildung nutzbar gemacht werden.

Unichor singt „Belsazar“

Händels „Belsazar“ ist am 9. Februar um 17 Uhr in der Erphorikirche in der Interpretation des Universitätschors zu hören. Das umfangreiche Werk gehört zu Händels bedeutendsten großen biblischen Oratorien und beruht auf der im Buch Daniel aufgeführten Geschichte von dem Babylonierkönig Belsazar. Der Eintritt beträgt 15 beziehungsweise zehn Euro.

wesentlich schneller als ihre Vorgängerin ist, sei es vielleicht möglich, „Wirtanen“ zu erreichen. „Aber das ist gar nicht unbedingt notwendig. MUPUS funktioniert auch auf anderen Kometen und wir wissen noch so wenig, dass fast jeder Komet lohnend für uns wäre.“

Die Kosten für den Aufschub der Mission lassen sich nicht beziffern, zumal die Arbeit der münsterischen Wissenschaftler mit dem Entwurf von MUPUS weitgehend abgeschlossen war. Zwar könnte die Zeit jetzt genutzt werden, um weitere Verbesserungen vorzunehmen, doch Spohn vermutet, dass das Gerät, das zur Zeit in Kourou lagert, von der ESA nicht mehr freigegeben wird: „Es wäre zu aufwändig, da sämtliche Testreihen wiederholt werden müssten.“

Enttäuscht ist nicht nur Spohn, sondern auch Dr. Carsten Seifert, der während des Flugs für Tests an MUPUS zuständig gewesen wäre. Doch die Arbeit hat sich

noch nicht erledigt: Derzeit arbeiten die Planetologen an einer Weiterentwicklung, die, so hoffen sie, Ende des Jahrzehnts mit der ESA zum Merkur starten und Temperaturen bis zu einer Tiefe von fünf Metern messen soll. Außerdem entwickeln sie eine Methode, mit der vom Orbiter aus die Planetenoberfläche bis auf den Meter genau kartografiert werden könnte. BN



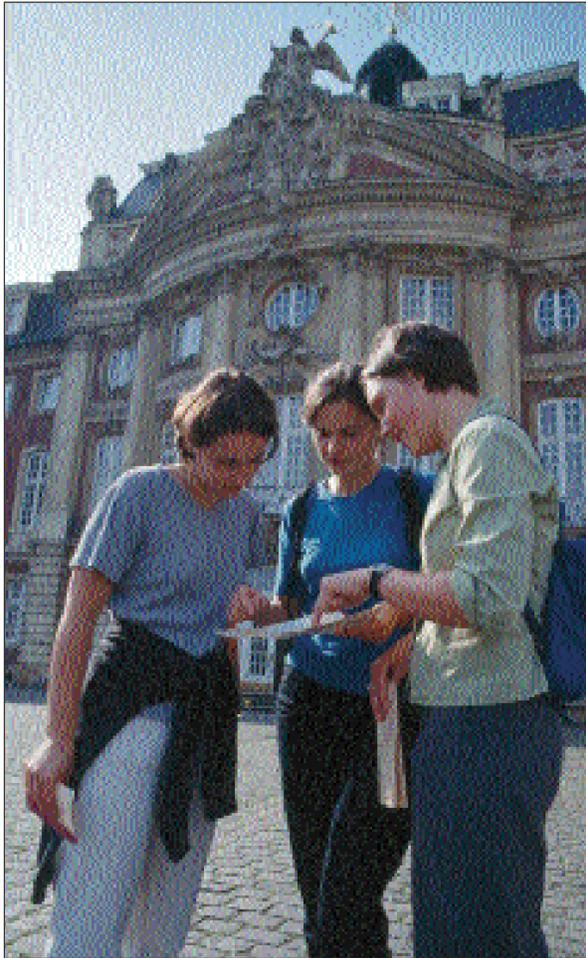
Klein, aber fein und hoffentlich bald im All ist „Mupus“.

Geld

Das Bundesinnenministerium hat einen Wettbewerb zum Thema „Wozu eigentlich Steuern? Das Spannungsverhältnis zwischen Notwendigkeit und Akzeptanz“ ausgeschrieben. Die Auseinandersetzung damit kann in Form wissenschaftlicher Arbeiten, Feuilletons oder Foto-Essays erfolgen. Einsendeschluss ist der 20. Mai 2003. Weitere Einzelheiten sind unter www.bmi.bund.de/dokumente/Artikel/ix_91270.htm zu finden.

„Völkerverständigung macht Schule“ heißt ein Förderprogramm, das der Pädagogische Austauschdienst gemeinsam mit der Robert-Bosch-Stiftung und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen durchführt. Es richtet sich an Studierende von Lehramtsfächern. Die Teilnehmer haben die Möglichkeit, drei Monate an Schulen in Mittel- und Osteuropa zu hospitieren. Informationen über das Programm können unter der Nummer 0228/50 12 18 angefordert werden.

Dissertationen, die geistes- mit naturwissenschaftlichem Denken verknüpfen, werden von der Franzke'schen Stiftung mit 3000 Euro belohnt. Nähere Informationen sind bei der TU Berlin, Gesellschaft von Freunden der TU, Sekr. H 06, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, zu bekommen.



Orientierung im Studienschungel finden die Erstsemester von „Kultur, Kommunikation & Management“ in Mentorien. Foto: jb

„Kultur, Kommunikation & Management“ zeigt Weg zu neuen Studienformen

Mit Credit Points motivierter ans Ziel

Neue Studiengangformen sind gefragt, nicht nur, um das Studium vor dem Hintergrund der Studienkonten zu beschleunigen, sondern auch, um im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu bleiben. Einige große Schritte auf dem Weg dorthin hat das Magister-Nebenfach „Angewandte Kulturwissenschaft“ gemacht, das nicht nur in „Kultur, Kommunikation & Management“ umbenannt, sondern auch radikal umstrukturiert und neu am Institut für Kommunikationswissenschaft angesiedelt wurde. Für die Studierenden bedeutete das Stress und Unsicherheit. Inzwischen haben sie sich daran gewöhnt, doch um diese Erfahrung den Erstsemestern zu ersparen, hat die Fachschaft gemeinsam mit den Lehrenden nun ein Mentorenprogramm eingerichtet.

Die Besonderheit dabei: Die vier Mentoren stehen nicht nur bereit, wenn es Fragen im Studium gibt, sondern auch für andere organisatorische oder persönliche Probleme. „Am Anfang dachten wir, dass die Erstsemester besonders daran interessiert sein müssten, bei der Wohnungssuche oder

Verwaltungsgängen beraten zu werden. Im Laufe des Semesters hat sich herauskristallisiert, dass sie inzwischen einen Bedarf vor allem an inhaltlicher Begleitung haben“, erzählt Anna Orth von der Fachschaft. Besonders fruchtbar sei das Erstsemesterwochenende gewesen, bei dem die jungen Studierenden ihre Lehrenden und Mentoren kennen lernen konnten. Ein Einstieg in die Uni, der Folgen hat: „In unserem Erstsemesteraktionskreis beteiligen sich in diesem Jahr deutlich mehr als im Jahrgang davor“, freut sich Orth. Deshalb soll das Mentorenprogramm auf jeden Fall im kommenden Wintersemester erneut angeboten werden, wenn es nach Koordinatorin Annike Plaß von der Fachschaft geht.

Während die Erstsemester mit den Tücken der ungewohnten Uni-Atmosphäre zu kämpfen haben, mussten sich die höheren Semester erst einmal auf neue Lehrinhalte und neue Prüfungsformen einstellen. „Wir haben den Studiengang komplett auf das Credit-Point-System umgestellt“, erklärt Christoph Jacke, Koordinator des Studiengangs. Das

bedeutet für die Studierenden, dass keine Zwischen- und Abschlussprüfungen mehr stattfinden, sondern alle Scheine aus Seminaren und Vorlesungen direkt in die Abschlussnote eingehen. „Das hat einen unglaublichen Motivationsschub in den Seminaren gegeben“, erzählt Jacke begeistert.

Etwas differenzierter sieht es Orth: „Die einen Studierenden begrüßen es, während der gesamten Studienzeit an ihrer Abschlussnote zu feilen. Den anderen hätte eine klassische Abschlussprüfung besser gepasst.“ Einige, vor allem höhere Semester, vermissen die kulturwissenschaftlichen Anteile, die früher deutlich stärker ausgeprägt gewesen seien, während heute mehr Wert auf die betriebswirtschaftliche Ausbildung gelegt wird. Außerdem sei die Menge des Stoffs stark gewachsen. Andere hätten sich ganz bewusst für den neuen Studiengang entschieden. Inzwischen habe sich vieles eingespielt, was noch vor einem Jahr für Ängste gesorgt habe. „Insgesamt ist es das Studium jetzt deutlich transparenter und klarer strukturiert“, so Orth. BN

Verantwortung für die Berufsfähigkeit

Career Center starten Tagungsreihe

Mit der Einrichtung von Career Centern und verstärkter studienbegleitender Berufsorientierung übernehmen die deutschen Hochschulen in den vergangenen Jahren zunehmend Verantwortung für die Berufsfähigkeit ihrer Studierenden und Absolventen. Jetzt gehen die Leiter hochschuleigener Career Center einen weiteren Schritt zur Professionalisierung ihrer Angebote. Als so genannter „Career Circle“ haben sie eine Fortbildungsreihe für die Betreiber deutscher Career Centers in die-

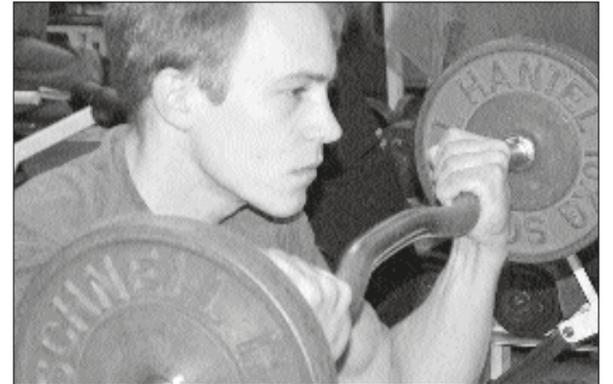
sem und dem kommenden Jahr initiiert. Finanziell gefördert und inhaltlich unterstützt werden sie dabei von der Hamburger Körber-Stiftung, die sich auf diesem Feld bereits in den vergangenen Jahren intensiv engagiert hat. Bis Herbst 2004 finden an verschiedenen Hochschulstandorten fünf Module – darunter zum „Marketing für Career Services“ an der Universität Münster – statt. Nähere Informationen zur Career-Circle-Fortbildungsreihe finden sich unter www.wss.nrw.de/Netzwerke/cc.shtm.

Webangebot erweitert

Von der Bewerbung bis zur Exmatrikulation finden sich jetzt alle relevanten Informationen auf den neuen Internet-Seiten des Studiendensekretariats. Unter www.uni-muenster.de/Rektorat/Studierendensekretariat/ können die Studierenden oder solche, die es werden wollen, Auskunft erhalten über die formalen Bedingungen des Studiums. Zielgruppenorientiert werden die Nutzer durch das Angebot geleitet, das auch die wichtigsten Formulare als Download bereithält. Dieser Service soll in den kommenden Monaten noch wesentlich erweitert werden. Außerdem wird im Serviceteil auf weitere Ansprechpartner wie das Auslandsamt oder die Studienberatung verwiesen.

Preise für das beste Diplom

Der Fachbereich Geowissenschaften verleiht auch in diesem Semester wieder Preise für die besten Diplomarbeiten in den einzelnen Studiengängen. Jeweils 500 Euro erhalten für die Landschaftsökologie Ingmar Harry und Dorthe Hegemann, für die Geographie Birte Sprenger und für die Geologie/Paläontologie Tobias Rudolph und Olaf Wixforth. Die Preise werden am 14. Februar um 14.45 Uhr im Hörsaal der AVZ Hüffergarten, Robert-Koch-Str. 26, im Rahmen der Examensfeier des Fachbereiches überreicht.



Gewichte stemmen kann man bis Mitte April zu deutlich günstigeren Konditionen beim Hochschulsport.

Sportkurse billiger

Günstige Tarife für Taiji-Quan oder Step-Aerobic

Seit Jahresanfang bietet der Hochschulsport verschiedene Kurse zu vergünstigten Bedingungen an. So können Interessierte beispielsweise bis Mitte April für 30 Euro Kraft-Fitness in den Krafräumen des Hochschulsports betreiben oder für nur 15 Euro Einführungen

in Step-Aerobic oder Taiji-Quan belegen. Die für die Kurse erforderlichen Wertmarken gibt es im HSP-Büro am Horstmarer Landweg 62 montags bis donnerstags von 10 bis 15 Uhr, telefonische Informationen sind unter der Nummer 833 83 83 zu erhalten.

— Anzeige —

Zweimal Neujahrsfeier

Gleich zweimal wird in Münster das Newroz-Fest gefeiert. Der Kurdische Studierendenverein begeht das Neujahrsfest am 19. März mit kurdischem Essen und Musik, zwei Tage später feiern die Iraner. Beide Veranstaltungen finden in der Brücke, Wilmergasse 2, statt und beginnen jeweils um 20 Uhr.

ASTa schon im März?

Studierendenvertretung soll zügig gebildet werden

Bereits Anfang März soll der neue Allgemeine Studierenden-Ausschuss (ASTa) vom Studierendenparlament gewählt werden, hofft Sascha Vogt, Referent für Öffentlichkeitsarbeit des noch amtierenden ASTa. Im vergangenen Jahr trat nach langen Diskussionen ein unabhängiger ASTa an, nachdem sich die einzelnen

Listen nicht auf eine Koalition hatten einigen können. Bei den Wahlen zum 44. Studierendenparlament im vergangenen November haben Juso-HSG und unabhängiges Fachschafftenforum jeweils 18,7 Prozent der Stimmen erreicht, die Uni-GAL kam auf 14,4 Prozent. BN

Anzeigenbörsen im Internet

Eine weitere Anzeigenbörse, die sich vor allem an Studierende richtet, ist zum Jahresende im Internet gestartet: Unter der Adresse www.ichsucheinmuenster.de können die Nutzer in fünf Rubriken bisher kostenlos inserieren oder suchen: „Kaufen und Verkaufen“, „Jobben“, „Wohnen“, „Leben und Lieben“ und „Service“.

Erweitert wurde auch das Angebot des Studentenwerks, das ähnliche Rubriken unter www.studentenwerk-muenster.de aufweist.

Zum zweiten Mal schon „Mensa cum laude“

Aasee-Mensa wurde bei Umfrage Dritter in der Kategorie „Atmosphäre“

Noch ist reichlich Platz an der Wand in der Mensa I, doch Unicum-Redakteur Wolfgang Koschny ist zuversichtlich, dass sich der leere Raum bald füllen wird. Denn bereits zum zweiten Mal hintereinander wurde die Mensa am Aasee von den Lesern der Studierendenzeitschrift beim Mensatest auf den dritten Platz in der Kategorie „Atmosphäre“ gewählt – genau 0,06 Punkte hinter Göttingen und 0,1 Punkte hinter der Erstplatzierten Passau. Auch in den anderen Kategorien wie „Wartezeit“, „Service“ oder „Auswahl“ verfehlte die Vorzeigmensa des Studentenwerkes nur knapp einen Platz unter den besten zehn Mensen.



Hoffen auf viele weitere Auszeichnungen: Küchenleiter Martin Spahn, Geschäftsführer Peter Haßmann mit Unicum-Redakteur Wolfgang Koschny (v. l.) Foto: bn

Gut zehntausend Studierende nahmen insgesamt an der Online-Umfrage teil. Gesamtsieger wurde die Mensa Vechta des Studentenwerkes Osnabrück. Peter Haßmann, Geschäftsführer in Münster, freut sich besonders über die Bestätigung, denn die Abstimmung war freiwillig und mit einem gewissen Aufwand für die Studierenden verbunden. Noch nicht in der engeren Auswahl landete die Mensa II am Coesfelder Kreuz. Dies soll sich jedoch ändern, wenn der Umbau abgeschlossen ist. Anfang Juli soll die Mensa wieder mit einer komplett erneuerten Küche und einem umgestalteten Büffettsaal eröffnet werden. BN

Was Wann Wo

06. Februar

- 10.15 Uhr **Mikroelektrochemie – von Materialien zu biologischen Anwendungen** Referent: Prof. Dr. W. Schuhmann (Bochum), Seminarraum A2/3, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 10.15 Uhr **Risiken und Schutzmaßnahmen beim Umgang mit radioaktiven Stoffen in der biologischen Forschung** Referent: Gerhard Schunn (Freiburg), Hörsaal Badestr. 9
- 11.15 Uhr **Nichtradioaktive Markierungsmethoden für Nucleinsäuren und Proteine** Referent: Gerhard Schunn (Freiburg), Hörsaal Badestr. 9
- 16 Uhr **Die Entwicklung des Medizinrechts am Beispiel der römischen Klassik** Referent: Prof. Dr. Michael Memmer (Wien), Karl-Bender-Saal, Universitätsstr. 14-16
- 17.15 Uhr **Biologisch aktive Peptide, die Beta-Aminosäuren enthalten – Synthese, Wirkung und strukturelle Aspekte** Referent: Prof. Dr. Norbert Sewald (Bielefeld), Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 18.15 Uhr **Die Reform der Krankenversicherung aus verfassungsrechtlicher Sicht** Referentin: Renate Jaeger (Karlsruhe), Hörsaal S2, Schlossplatz 2
- 20 Uhr **Sara Bühne der Theaterpädagogik**, Scharnhorststr. 118
- 20.15 Uhr **Sabine Scho liest aus ihrem Gedichtband „Album“** Studiobühne, Domplatz 23
- 20.15 Uhr **Semesterschlusskonzert des Collegium musicum** mit Werken von Tschaiakowsky und Beethoven, Hörsaal H1, Hindenburgplatz 10-12
- 20.15 Uhr **Erstarrung und Lebendigkeit – Oder: Ist der Fundamentalismus eine Lösung?** Referent: Prof. Dr. Jürgen Werbick, Rathaus (Eingang Stadtweinhaus)

07. Februar

Die nächste „muz“

erscheint am 30. April 2003. Terminhinweise, Leserbrief und andere Anregungen sollten spätestens bis zum 14. April 2003 bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45, oder über die E-Mail-Adresse unizeitung@uni-muenster.de eingegangen sein.

- 14 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Chemie und Pharmazie** Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 14 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Geowissenschaften** Hörsaal Robert-Koch-Str. 28
- 16.15 Uhr **Präventivmedizin – Indikation zur modernen Schnittbilddiagnostik?** Referent: Dr. Roman Fischbach, Hörsaal 20, Lehrgebäude Medizin, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 20 Uhr **„Nationalität: Schriftsteller“** Referenten: Guy Helming, Tere Ruiz Rosas, Die Brücke, Wilmergasse 2
- 20 Uhr **Frauen, bitte weinen Sie nicht** Filmvorführung, Die Brücke, Wilmergasse 2
- 20 Uhr **Sara Bühne der Theaterpädagogik**, Scharnhorststr. 118

08. Februar

- 20 Uhr **Sara Bühne der Theaterpädagogik**, Scharnhorststr. 118

09. Februar

- 19 Uhr **Gottesdienst** der ESG Universitätskirche, Schlaunstr.
- 17 Uhr **Belsazar – Dramatisches Oratorium** von Händel, Konzert des Universitätschores, Erphokirche, Ostmarktstr.
- 20 Uhr **„Farbspiele“** Ausstellungseröffnung mit Werken von Thomas Puke und anschließendem



Textile Examensarbeiten in verschiedenen technischen Verfahren und umfangreiche Arbeitsmappen sind vom 11. bis 13. Februar im Institut für Textildesign, Scharnhorststr. 100, 1. Etage, zu sehen. Gezeigt werden unter anderem Stoffdruck und Textildesign, Sitz- und Polsterobjekte, Filzarbeiten und Seidenmalerei wie „menbanking“ von Vera Bell. Die Eröffnung durch Prof. Dr. Ildikó Klein-Bednay findet am Montag, 10. Februar, um 14 Uhr statt.

Kabarett „Herzkaspar“ von Tobias Kölling, Café Milagro in der KSHG, Frauenstr. 3-7

10. Februar

- 17.15 Uhr **Verleihung des Procter+Gamble-Preises** Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 18.15 Uhr **Versicherbarkeit von Terrorrisiken** Referent: G. Chmielorz (München), Hörsaal S2, Schlossplatz 2

11. Februar

- 14.15 Uhr **Lebensbegleitendes Lernen als Diskontinuitätsmanagement. Kompetenztransfer zwischen beruflichen und außerberuflichen Tätigkeitsfeldern** Referent: Prof. Dr. M. Trier (Berlin), Raum C 307, Georgskommende 33
- 15 Uhr **Transfermeeting Clustermanagement** Referenten: Prof. Dr. Dr. W. von Eiff/Dr. S. Stahl-Rolf, (Düsseldorf)/Dr. med. F. Koc/Prof. Dr. Uvo Hölscher, Großer Vortragsraum des Technologiehofes, Mendelstr. 11 (Anmeldung bis 06. Februar 2003 unter 833 22 79 oder 833 22 21)
- 16.15 Uhr **Modellvorstellungen und Formeln im Chemieunterricht** Referentin: Dr. Hilde Wirbs (Emsdetten), Raum 2.221, Fließnerstr. 21
- 20 Uhr **Von Kongo-Kinshabis Somalia** Referent: Ralph Sina, VHS Überwasser, Vortragssaal, Katthagen 7
- 20.15 Uhr **Die Gründung der Republik Türkei 1923: Grundprinzipien, Reformen und Entwicklungen** Referent: Prof. Dr. Paul Leidinger, Hörsaal F2, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

12. Februar

- 14.15 Uhr **Promotionsfeier der Evangelisch-Theologischen Fakultät** Hörsaal S8, Schloss, Schlossplatz 2
- 16 Uhr **Senatssitzung** Senatssaal im Schloss, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr **Lithologien in Chondriten: Auswirkungen der Fragmentierung auf die Elementverteilung** Referent: Andreas Morlok (London), Seminarraum E, IGI, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17 Uhr **Kontrollierte Ernährungsstudien mit Beispielen aus der Arterioskleroseforschung** Referentin: Prof. Dr. Ursel Wahrburg, Seminarraum des Instituts für Epidemiologie und Sozialmedizin, Domagkstr. 3
- 17.15 Uhr **Elektronischer Transport durch einzelne Atome, Moleküle und Cluster** Referentin: Prof. Dr. Elke Scheer (Konstanz), Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr **Finanzkommunikation und Corporate Governance** Antrittsvorlesung Prof. Dr. Ulrich Lehner, Hörsaal Stadtgraben, Am Stadtgraben 9
- 20 Uhr **Der Kampf um Anerkennung. Ehemalige Zwangsarbeiter aus den Niederlanden** Referent: Dr. André Beening (Amster-

dam), Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

- 20 Uhr **Semesterabschluss-Gottesdienst** Aula der KSHG, Frauenstr. 3-7
- 20 Uhr **Konzert des Jungen Sinfonieorchesters** mit Werken von Johannes Brahms, Hörsaal Sch 1, Scharnhorststr. 100/Platz der Weißen Rose
- 20.15 Uhr **Zentrale Orte in antiken Städten – Architektur und politische Verfassung in Athen und Rom** Referent: Prof. Dr. Hartmut Galsterer (Bonn), Hörsaal F 3, Fürstenberghaus, Domplatz 20 - 22

13. Februar

- 17 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Physik** Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr **Organische Elektrosynthese: C, C-Verknüpfungen und Funktionsgruppenumwandlungen durch Elektronenübertragung** Referent: Prof. Dr. H.J. Schäfer, Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
- 18.15 Uhr **Gentechnik und Lebensmittel** Referent: Dr. Jörg Becker (Altenberge), Hörsaal im Institut für Evolution und Ökologie der Tiere, Hüfferstr. 1
- 20 Uhr **„Nationalität: Schriftsteller“** Referent: Hidir Celik, Die Brücke, Wilmergasse 2
- 20 Uhr **Semesterabschlusskonzert** Aula am Aasee, Scharnhorststr.

14. Februar

- 9.15 Uhr **Theological and Non-theological Ethics in the USA** Referent: Prof. Dr. William Schweiker (Chicago), Raum 306, Universitätsstr. 13-17
- 13 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Biologie** Hörsaal Badestr. 9
- 20 Uhr **Konzert des Jungen Sinfonieorchesters** mit Werken von Brahms, Hörsaal Sch 1, Scharnhorststr. 100/Platz der Weißen Rose
- 20 Uhr **Arabische Nacht** Die Brücke, Wilmergasse 2

15. Februar

- 10 Uhr **Rekonstruktionen lebendiger Vergangenheit – Projektionen ins dritte Jahrtausend** Referent: Prof. Dr. Ursel Wahrburg, Seminarraum des Instituts für Epidemiologie und Sozialmedizin, Domagkstr. 3
- 15 Uhr **Alexandria Troas – eine Stadt wird drei Mal gegründet** Referent: Prof. Dr. Elmar Schwertheim, VHS, Katthagen 7
- 16. Februar
- 17 Uhr **Die Regionen der Türkei – Das Marmara-Gebiet** Diavortrag, Referent: Nusret Yapicioglu (Bocholt), Hörsaal S1, Schloss, Schlossplatz 2

19. Februar

- 9 Uhr **Thema Kohlenhydrate – Unterrichtskonzepte für beide Sekundarstufen** Referenten: Dr.

Rebekka Heimann/Prof. Dr. Günther Harsch, Raum 2.221, Fließnerstr. 21

- 18.15 Uhr **Akademischer Festakt anlässlich der Verleihung des Leibniz-Preises an Prof. Dr. Hubert Wolf** Aula Schloss, Schlossplatz 2

22. Februar

- 8.30 Uhr **Grundlagen der Rückversicherung** Seminar, Referent: J. Weihe (Hamburg), Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61 (Anmeldung unter Tel.: 832 27 39)

24. Februar

- 17 Uhr **Analysis of integrin-mediated adhesion during mouse development** Referent: Prof. Dr. Reinhard Fässler (Martinsried), Hörsaal Domagkstr. 3
- 18.15 Uhr **Versicherbarkeit von Terrorrisiken** Referent: Leonhard Rolwes (München), Hörsaal S2, Schlossplatz 2

28. Februar

- 20 Uhr **Milagrosso-Session** Café Milagro der KSHG, Frauenstr. 3-7

12. März

- 18.15 Uhr **Die Vereinbarkeit der Bauabzugssteuer mit Verfassungs- und Europarecht** Referent: Prof. Dr. J. Hey, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

14. März

- 19.30 Uhr **Aufgabe und Zielsetzung der deutsch-türkischen Parlamentariergruppe des Landtags NRW** Referent: Wolfgang Röken (MDL, SPD), Kolping Tagungshotel, Aegidiistr. 21

15. März

- 8.30 Uhr **Aktuelle Fragen der Sachversicherung** Seminar, Referent: H. Schütz (Provinzial Münster), Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61 (Anmeldung unter Tel.: 832 27 39)

16. März

- 17 Uhr **Die Regionen der Türkei – Zentralanatolien** Diavortrag, Referent: Nusret Yapicioglu (Bocholt), Hörsaal S1, Schloss, Schlossplatz 2

19. März

- 20 Uhr **Kurdisches Newroz-Fest** Die Brücke, Wilmergasse 2

21. März

- 16.15 Uhr **Venture Capital** Praxisseminar, Referent: A. Schollmeier, Karl-Bender-Saal, Universitätsstr. 14-16 (Anmeldung unter Tel.: 832 27 95)
- 20 Uhr **Iranisches Newroz-Fest** Die Brücke, Wilmergasse 2

04. April

- 16.15 Uhr **Neues Stiftungsrecht: neue Möglichkeiten für Stifter?** Praxisseminar, Referenten: Dr. A. Richter/Dr. A. Schmied, Karl-Bender-Saal, Universitätsstr. 14-16 (Anmeldung unter Tel.: 832 27 95)

06. April

- 20 Uhr **Elgar: The Dream of Gerontius** Konzert, Lambertikirche

11. April

- 19 Uhr **Durch Bildung zur Gleichberechtigung in der Gesellschaft** Referent: Prof. Dr. Boos-Nünning, Kolping Tagungshotel, Aegidiistr. 21

Änderungen vorbehalten

Wer Was Wann

School of Public Health der University of North Carolina in Chapel Hill ernannt.

Dr. Sabine Kliesch, Privatdozentin und Oberärztin an der Klinik und Poliklinik für Urologie des Universitätsklinikums, erhielt den „Maximilian-Nitze-Preis“ der Deutschen Gesellschaft für Urologie für das Jahr 2002.

Prof. Dr. Wolfgang Köhnlein vom Institut für Strahlenbiologie wurde vom Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit für weitere zwei Jahre in die deutsche Strahlenschutzkommission berufen, deren stellvertretender Vorsitzender er in den vergangenen vier Jahren war. Außerdem wurde er von der Bundesregierung erneut in den wissenschaftlichen Ausschuss der Vereinten Nationen über die Wirkungen ionisierender Strahlung (UNSCEAR) entsandt.

Prof. Dr. Manfred Krafft von der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung Vallendar wurde zum Professor für das Fach „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing“ am Institut für Marketing ernannt.

Dr. Christoph Neuberger, Privatdozent an der Katholischen Universität Eichstätt, wurde zum Professor für das Fach „Kommunikationswissenschaft (Schwerpunkt Journalismik)“ am Institut für Kommunikationswissenschaft ernannt.

Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger vom Historischen Seminar übernahm das Amt der Sprecherin des Sonderforschungsbereichs 496 „Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution“.

Dr. Olaf A. Brinkmann, Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Urologie des Universitätsklinikums, erhielt von der Deutschen Gesellschaft für Immuntherapie den „Clinical Science Award 2002“ für eine Arbeit über sich ergänzende Effekte von Strahlentherapie und Immunchemotherapie bei Patienten mit Nierenkrebs.

Prof. Dr. Manfred Dietrich vom Institut für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde wurde von der Universität Tartu mit der Würde eines Ehrendoktors der Theologischen Fakultät ausgezeichnet.

Prof. Dr. Heinz Grosseckler, Direktor des Instituts für Finanzwissenschaft, wurde zum Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium der Finanzen gewählt. Zugleich ist er Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

Cornelia Halm, Doktorandin am Fachbereich Geschichte/Philosophie, erhielt für ihre Arbeit „Untersuchungen zum Dominikanerinnenkloster St. Marien in Lemgo von der Gründung bis zur Reformation“ vom Naturwissenschaftlichen und Historischen Verein für das Land Lippe den mit 3000 Euro dotierten „Otto-Weerth-Preis“.

Prof. Dr. Lothar Hertle, Direktor der Klinik und Poliklinik für Urologie des Universitätsklinikums, wurde als Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft für Urologie wiedergewählt.

Prof. Dr. Ulrich Keil, Direktor des Instituts für Epidemiologie und Sozialmedizin des Universitätsklinikums, wurde für weitere fünf Jahre zum „Adjunct Professor“ am Department für Epidemiologie der